

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementpreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; durch die Post bezogen monatlich 1,50 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk. — Post- und Versammlungsinserate kosten pro Zeile 25 Pf. — Geschäftsinserate werden nicht angenommen.



Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner; Druck: H. Handmann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, sämtlich in Bochum, Blumenhauer Straße 88—42. Telefon-Nr. 88 u. 89. Telegr.-Nr.: Arbeiterverband Bochum.

Lichtstrahlen in dunkler Nacht.

„Die Internationale der Arbeiter ist tot.“ So schreiben frohlockend oder wehmütig, je nach ihrem Parteilstand, eine große Anzahl Zeitungen. Unseres Erachtens liegt weder zum Frohlocken, noch zur Wehmütigkeit ein begründeter Anlaß vor, wenn man die Situation ruhig überlegt. Gewiß hat die Internationale der Arbeiter den Krieg nicht verhindern können. Aber damit teilt sie das Schicksal sehr viel älterer und intimerer Internationalen. Die Monarchen und der Hochadel in Deutschland, Oesterreich, Rußland, Großbritannien und Belgien sind vielfach durch engste Blutsverwandtschaft seit Menschenaltern miteinander verknüpft. Die fürstliche Internationale, auf deren friedenserhaltenden Einfluß man in den Volkskreisen, die weltgeschichtliche Geschehnisse als Ergebnisse persönlicher Willensäußerungen anzusehen pflegen, die stärksten Friedenshoffnungen gesetzt hat, ist durch den Krieg ganz außer Geltung gesetzt. Ueber ein Jahrtausend üben die christlichen Kirchen einen beispiellosen geistigen Einfluß auf dieselben Völker Europas aus, die sich nun in wochenlangen blutigen Schlachten gegenüber stehen. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, heißt eines der vornehmsten Christengebote; und es ist unzähligen Menschengeschlechtern gelehrt worden, daß nach christlicher Auffassung auch „der Feind“ geliebt werden muß. Trotzdem befinden wir uns jetzt in einem Kriege zwischen im christlichen Glauben erzogenen Völkern, wie ihn die Welt noch nie sah. Also auch die christliche Internationale, die an Beeinflussung des Geisteslebens der Völker ihresgleichen nie besaß, hat den Weltkrieg nicht gebannt. Wie hätte das erst die sehr jugendliche Internationale der Arbeiter, deren systematische Aufrichtung erst vor wenigen Jahrzehnten begonnen wurde, fertig bringen können?

Alle Hoffnungen und Befürchtungen, die sich an die Wirksamkeit der Arbeiterinternationale im Kriegsfall knüpften, ignorierten oder unterschätzten auch die in jeder Volksgemeinschaft lebendige nationale Ueberlieferung und die damit zusammenhängende Tatsache, daß in dem Augenblick, wo ein auswärtiger Feind die Landesgrenzen bedroht, jede Maßnahme von Landeseinwohnern, die nur geeignet erscheint, die Abwehrkraft des eigenen Volkes zu schwächen, nicht nur von den Militaristen, sondern auch von den grundsätzlich kriegsfeindlichen Volksgenossen als Landesverrat beurteilt wird. In einem solchen Augenblick, wo die Erhaltung der nationalen Selbständigkeit in Frage kommt, darf es nur einen festen menschlichen Schluß aller Volksgenossen geben. Das haben auch die bedeutendsten geistigen Führer der Arbeiterinternationale wiederholt betont. Darum ist das nunmehrige solidarische Zusammenstehen der Mitglieder der Arbeiterinternationale mit ihren Volksgenossen nicht verwunderlich, also auch kein Beweis für den „Tod“ der Arbeiterinternationale.

Die Arbeiterinternationale hat die hohe Aufgabe, die Kulturvölker sich näher zu bringen, das Verständnis für die beiderseitigen Vorzüge und Fehler zu verbreiten, die Notwendigkeit des friedlichen Wettbewerbs überall erkenntlich zu machen, speziell die Arbeiterchutz- und Versicherungsgebarung zu fördern durch internationale Staatsverträge, kurzum: durch Kultivierungsarbeiten den Nebenschepolitikern und Kriegshörnern à la Delcassé entgegen zu wirken. Nun, wo die Kriegsbürie entsetzt ist, protestieren sie gegen die Zerstörung von Bauwerken, aber das Blut zehntausender ihrer Volksgenossen lassen sie fließen für ein Phantom, das der schmählich ermordete große Françoise und Friedensfreund Jean Jaurès so oft als die Ausgeburt wahnsinniger Gehirne gebrandmarkt hat. Die Delcassé und Genossen sind die allerletzen, die berechtigt sind, gegen irgend welche Kriegsfolgen zu protestieren, sind vielmehr dafür verantwortlich zu machen.

Nicht genug mit dem, was der Krieg Schreckliches bringt, wird weit darüber hinaus der Völkerhaß geschürt werden durch eine speziell gegen Deutschland gerichtete Propaganda, die das deutsche Volk als eine Horde bertierter Barbaren erscheinen lassen soll. Bei dieser Gelegenheit zeigt es sich, daß die Arbeiterinternationale nicht tot ist. Denn ihre Presse bemüht sich, soweit sie dazu imstande ist wegen der Nachrichtenlosigkeit, auch den Gegner zu Wort kommen zu lassen. Das ist in einigen Ausländern, wo die entsetzlichste Propaganda die öffentliche Meinung korrumpiert hat, durchaus nicht ungefährlich. Trotzdem übernimmt es die sozialistische und gewerkschaftliche Arbeiterpresse namentlich in den neutralen Staaten, so in Dänemark, Norwegen, Schweden, der Schweiz, in Italien und Holland, unter Berufung auf die großen Kulturleistungen des deutschen Volkes seiner systematischen Verunglimpfung entgegen zu treten. In Italien, wo die Volkstimmung stärker für Frankreich als für Oesterreich ist, tritt trotzdem das sozialistische Zentralorgan, der „Avanti“ („Vorwärts“), entschieden den Kriegshörnern entgegen. Die sozialistischen italienischen Gewerkschaften haben sich in einer am 15. September in Bologna abgehaltenen Tagung für die Aufrechterhaltung der strikten Neutralität Italiens erklärt. Die sozialistische Arbeiterpresse in Nordamerika macht natürlich ebenfalls nicht mit und leistet damit der Menschheit einen großen Dienst. Die sozialistisch gesinnten und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter im Auslande sind durch ihr Zusammenarbeiten mit den deutschen Genossen in der Internationale davor bewahrt worden, in den Deutschen „Barbaren“ zu haßen. Wenn wirklich auch in der ausländischen Arbeiterpresse dergleichen veröffentlicht wurde, dann muß man bedenken, daß man dort wochenlang keine anderen als deutschfeindliche Meldungen erhielt. Wir sind sicher, wie die deutschen Arbeiterzeitungen ausnahmslos einer Verschärfung des Völkerhaßes entgegenzutreten und auffordern, auch in dem augenblicklichen Kriegsfall den Menschen zu achten, so wird auch im allgemeinen die Arbeiterpresse des feindlichen und des neutralen Auslandes handeln. Dafür liegen Belege vor uns. Durch das Kampfgelöse dringen diese mahnenden und beruhigenden Stimmen zu uns, sichtbar in dunkler Nacht. Würgekräften für eine schönere Zukunft.

Wie nützlich speziell im neutralen Spanien, wo die feindlichen Propagandisten auch zum Deutschenhaß willern, das engebrüderliche Zusammenwirken des dortigen Bergarbeiterverbandes mit dem unsrigen dem Deutschen ist, beweist ein

längerer, zur ruhigen, gerechten Beurteilung der Kriegsvorgänge mahnender Artikel im „Mijnwerker“ (19. September), dem Organ unseres holländischen Bruderverbandes. Entgegen dem Pressestreben, das alle Gegner Deutschlands als schloßweiche Unschuldsklämmer erscheinen lassen möchte, schreibt der „Mijnwerker“ u. a.:

„Es bestehe die Gefahr, daß (infolge des kritischen Nachdrucks, der Sensationsmeldungen) in der großen Volksmasse ein Haß gegen Deutschland wach werde, der die bedenklichsten Folgen zeitigen könne. Dagegen müsse ernstlich gewarnt werden. Man möge bedenken, daß die Berichte über „Punnetaten“ der Deutschen aus englischen und französischen Quellen stammen. Die Deutschen gäben ganz andere laute Berichte über die Vorgänge. Die Wahrheit werde in der Mitte liegen. Wer verbürge denn, daß die Feinde Deutschlands, wenn sie in dieses Land eingebrungen wären, nicht ebenfalls kriegerische Bestrebungen vorgenommen hätten? Im Kriege gelte nun einmal die Menschlichkeit sehr wenig. Man müsse auch bedenken, daß die Völker den Krieg nicht wollten.“

Das Bergarbeiterblatt bespricht dann auch die Rolle des Kapitalismus im Weltkrieg und ruft den holländischen Arbeitern zu: Die holländischen Kapitalisten sind unsere Freunde nicht. Die deutschen Arbeiter sind ebenso gut unsere Freunde, wie die französischen und belgischen. Lassen wir wachen und unparteiisch urteilen, damit wir, wenn der Friede da ist, wieder mit unseren deutschen Kameraden zusammenwirken können.

Wenn man bedenkt, was alles nun gegen die Deutschen in holländischen Zeitungen geschrieben wird, dann müssen wir das kameradschaftliche Auftreten unseres holländischen Bruderverbandes doppelt anerkennen. Die Arbeiterinternationale hat nicht umsonst gearbeitet. Sie hat mindestens den Elitergruppen in den nationalen Arbeitergruppen gelehrt, in den Angehörigen einer anderen Volksgemeinschaft nicht vernichtungswürdige Barbaren zu haßen, den Völkerkrieg als einen schrecklichen Ausnahmezustand zu betrachten. Die Zeit wird kommen, wo sich die Arbeiter aller unter dem Kriege leidenden Länder wieder brüderlich die Hände reichen, nicht um „Waterlandsverrat“ zu üben, sondern um an der Wiederanknüpfung der Kulturbeziehungen zwischen den Völkern hervorragend mitzuarbeiten.

Daß dies geschehen wird, in dieser Zuversicht werden wir auch bestärkt durch ein denkwürdiges Manifest, welches der Vorstand der sozialistischen Unabhängigen Arbeiterpartei Großbritanniens, noch als der Krieg bereits tobte, veröffentlichte. In diesem Schreiben werden zunächst die Kriegsurachen vom Standpunkt der Friedensfreunde erörtert und dabei die Sekspresse und das heimliche Treiben der Diplomatie angeklagt, die Länder in Furcht und Schrecken versetzt zu haben. Rußland wird „die korrumpierteste und reaktionärste Macht Europas“ genannt, darauf an die britische Regierung die heikle Frage gerichtet, ob sie auch an Frankreich den Krieg erklärt hätte, wenn dieses die belgische Neutralität verletzete (dieselbe Frage stellte der britische Arbeiterführer R. MacDonald an die Regierung seines Landes). Nachdem das Manifest sympathisch der im Felde stehenden britischen Volksgenossen gebacht hat, fährt es fort:

„Was von den Soldaten, den Arbeitern und ihren Familien in unserem Lande gilt, gilt nicht weniger von denen in Frankreich, Belgien, Deutschland und anderen Ländern. Müssen wir nicht auch dies in Betracht ziehen?“

Für uns Sozialisten sind die Arbeiter Deutschlands und Oesterreichs ebenso wie die Arbeiter Frankreichs und Russlands Genossen und Brüder. In dieser Stunde des Gemehls und des Entsetzens empfinden wir Freundschaft und Mitgefühl für alle Opfer des Militarismus. Wir sind bereit, unsere Nationalität und Selbständigkeit zu verteidigen, die uns teuer sind. Aber wir können nicht Freude empfinden an der organisierten Ermordung zehntausender von Arbeitern anderer Länder, die getötet werden auf das Kommando von Herrschern, für die das Volk nur ein Werkzeug ist.

Der Kriegsvand hat ganz Europa erschüttert. Bis zum letzten Moment waren wir bemüht, den Brand zu hindern. Die Nation muß nun warten auf die erste Gelegenheit für wirksame Intervention. In Bezug auf die Zukunft müssen wir beginnen, unsere Geister vorzubereiten auf die schwierigen und gefährlichen Komplikationen, die aus dem Abschluß des Krieges hervorgehen werden. Das Volk muß überall territoriale Erweiterungen und nationale Demütigungen bekämpfen, die den Weg für neue Kriege bahnen. Und durch ganz Europa müssen die Arbeiter darauf drängen, daß die Diplomaten eine ehrliche Politik machen, übermacht von den Arbeitern, eine Politik in der Richtung auf Unterdrückung des Militarismus und die Herstellung der vereinigten Staaten Europas, um dadurch zum Weltfrieden zu gelangen. Wenn diese Schritte nicht getan werden, wird Europa nach der gegenwärtigen Schreckenszeit noch mehr der wachsenden Herrschaft des Militarismus unterliegen und noch mehr der Gefahr ausgesetzt sein, mit Blut getränkt zu werden. Man sagt uns, der internationale Sozialismus sei tot, alle unsere Hoffnungen, Ideale seien vernichtet worden durch den Mord und Brand des europäischen Krieges. Das ist nicht wahr!

Aus der düsteren Tiefe rufen wir den Genossen jedes Landes unsere herzlichsten Grüße zu. Durch das Gefühl der Kameraden finden wir unsere Sympathie den Sozialisten Deutschlands. Sie haben unerschrocken und unermüdet sich bemüht, gute Beziehungen mit England herbeizuführen, wie wir sie mit Deutschland herbeiführen wollten. Sie sind nicht unsere Feinde, sondern treue Freunde. Indem sie dieses schreckliche Verbrechen den Nationen aufgegeben haben, haben die Herrscher, die Militaristen ihr eigenes Schicksal besiegelt. In Tränen und Blut und Bitterkeit wird die größere Demokratie geboren werden. Mit ungebrochener Zuversicht grüßen wir die Zukunft. Unsere Sache ist heilig und unvernichtbar und unsere Arbeit ist nicht vergeblich gewesen. Es lebe die Freiheit und die Brüderlichkeit, es lebe der internationale Sozialismus!

Dieser Lichtstrahl aus dunkler Nacht läßt unser Herz voll Hoffnung auf schönere Zeiten höher schlagen. Man bedenke, daß die Führung der britischen Unabhängigen Arbeiterpartei die eigene Landesregierung der Doppelzüngigkeit beschuldigt und sich nicht scheut, das nun mit dem offiziellen Britannien verbündete Rußland als den Hort der schlimmsten Volks- und Kulturfeindschaft zu brandmarken! Aus Großbritannien kommt diese Kundgebung der internationalen Arbeiter-Solidarität, von der größten und bestorganisierten Arbeitergruppe dieses Landes. Auch diese Kundgebung der britischen Arbeiterpartei beweist, daß es ein großes Unrecht ist, wegen der Regierungserklärung das britische Volk zu verurteilen.

Unter den namhaftesten Führern der Unabhängigen Arbeiterpartei Großbritanniens befindet sich unser alter Freund Robert Smillie, Präsident des großen britischen Bergarbeiterbundes, der mächtigsten Arbeiterorganisation des Landes. Zahlreiche andere einflussreiche Führer der britischen Gewerkschaften sind gleichfalls leitende Mitglieder dieser Arbeiterpartei. Wir freuen uns außerordentlich, daß gerade von dieser Seite der erhebende Appell an die Solidarität der Kulturvölker ausgeht. Nicht umsonst haben die Vertreter unserer britischen Kameraden oft in unserer Mitte, in dem angeblichen „Barbarenlande“ Deutschland gewelt. Hier lernten sie die deutsche Wesenart, ihre Schwächen, aber auch ihre großen Vorzüge kennen. Dadurch kamen sie dazu, durch das Gebrauh der Kanonen den deutschen Kameraden ohne Scheu vor der nationalistischen Propaganda brüderliche Sympathie auszudrücken! Die internationalen Arbeiterkongresse, speziell die internationalen Bergarbeiterkongresse, tragen Früchte auch unter dem Donner der Kanonen!

Unsere britischen Kameraden sind nicht bereit, ihre Nationalität und Selbständigkeit preiszugeben; darin handeln sie pflichtgemäß wie wir. Ebenso wenig denken sie aber auch daran, nach dem Kriege die brüderlichen Beziehungen zu uns nicht wieder aufzunehmen. Auch das beruht auf Selbständigkeit. Die internationale Solidarität der Arbeiter wird durch den Krieg wohl unterbrochen, aber nicht ausgelöscht!

Diese Versicherung leuchtet auch hervor aus der nach Ausbruch des Krieges erlassenen Erklärung der französischen Gewerkschaftsvertretung, die in dem Bekenntnis ausklingt:

„Die internationale Arbeiterbewegung wird immer das Ziel unserer Anstrengungen bleiben. Wir wollen nicht, daß sie, die Zielrichtung unserer Hoffnungen, in dem Wirbelsturm vernichtet werde. Denn wir wissen, daß ein Tag kommen wird, wo sie die einzige Ketterin des Friedens und der Zivilisation sein wird, wenn die Völker ihr mehr Vertrauen entgegenbringen und ihre Kraft besser gesichert haben.“

Möge dieser Tag bald kommen zum Heile der Menschheit!

Eingaben unseres Verbandes an Behörden.

Die freiorganisierte Arbeiterschaft hat in der jetzigen schweren Zeit ein Beispiel von Selbstlosigkeit und Opfermütigkeit gegeben, wie es in diesem Maße in der Weltgeschichte ohnegleichen besteht. Wir haben keine Anerkennung erwartet, aber etwas Verständnis. Leider haben wir aber die Erfahrung machen müssen, daß viele Kreise den Bestrebungen der Arbeiterschaft nach wie vor verständnislos gegenüberstehen. Dazu gehört auch die „Fürstlich Schaumburg-Lippische Hofkammer“, wie sich aus folgender Eingabe unseres Verbandes an den stellvertretenden Generalkommandeur des 7. Armeekorps ergibt:

Bochum, 31. August 1914.
An Seine Exzellenz Herrn General der Kavallerie
Freiherr von Bissing,
stellvertretender Generalkommandeur des 7. Armeekorps
in Münster.

Leider sehen wir uns veranlaßt, Eurer Exzellenz einen ähnlichen Fall zu unterbreiten, wie er vor kurzem in der Militärwerkstätte in Lippstadt vorkam, zu dem Eure Exzellenz in dankenswerter Weise durch öffentlichen Anschlag Stellung nahmen. Das veranlaßt auch uns, mit dem nachfolgenden Fall uns vertrauensvoll an Eure Exzellenz mit der Bitte zu wenden, auch den gemäßigten Vergleuten nach Möglichkeit helfen zu wollen.

Die Lippische Bergverwaltung hat sich schon vor zwei Jahren an den streifenden Vergleuten dadurch schwer geirrt, daß sie Hunderte von ihnen aussperrte. Diese mußten Haus und Hof verlassen und meist nach Westfalen auswandern. Jetzt sollen nun zwar ein Teil dieser Aussperrten „vorläufig“ zur Arbeit angenommen werden, aber ein Teil, jedenfalls diejenigen, welche Vertrauensleute ihrer Kameraden in unserem Verbande waren, sollen auch jetzt noch gemäßigelt und ausgesperrt bleiben. Die Verfügung der Lippischen Bergverwaltung lautet:

„Fürstlich Schaumburg-Lippische Hofkammer.
No. I. 8960. Wüdeburg, den 18. August 1914.
In Verfolg des gefälligen Schreibens vom 10. d. M. teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß das Gesamtbergamt in Oberkirchen Anweisung erhalten hat, bei der gegenwärtigen Lage, wo der politische Haber ruht und die Angehörigen jeder Partei bestrebt sind, ihr Bestes anzusehen, um dem bedrängten Vaterlande zu helfen, die ausgesperrten Arbeiter nach Möglichkeit vorläufig zur Arbeit wieder anzunehmen, falls sie willens sind, in Zukunft treu zum Werke zu stehen. Ausgeschlossen von dieser Vergünstigung sollen nur solche Arbeiter werden, welche sich früher durch eine besondere Agitation gegen das Werk hervorgetan haben und von denen anzunehmen ist, daß sie nach ihrer Einstellung von neuem den Frieden zwischen dem Werk und seiner Belegschaft stören würden.“

gez.: Freiherr v. Kappeler.
An Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Bruntermann in Stadthagen.
Was der erste Teil gut macht, stößt der letztere nicht nur um, sondern schafft neue Verbitterung, weil nicht nur die Vertrauensleute erstens als heftige Agitatoren hingestellt werden, sondern zweitens das „treu zum Werke stehen“ nur so zu verstehen ist, daß die Arbeiter von ihrem gesetzlich garantierten Organisationsrecht (§ 152 der Gewerbeordnung) keinen Gebrauch machen, also unserem Bergarbeiterverband nicht angehören sollen.

Das ist eine bittere Wille für die Vergleuten, die selbst oder deren Söhne oder Verwandte jetzt im Felde stehen und sich treu und tapfer zeigen, wie es anders kaum gewünscht werden kann. Wir wären Eurer Exzellenz sehr dankbar, wenn, wie in dem oben genannten Falle, eine humanere Handhabung dieser Maßnahme erzielt und diese herbitternde Maßregelung der Kronen

typischen Vergleiche zurückgenommen würde. Sie täten doch nur, was alle Bürger sonst für sich in Anspruch nehmen: sie organisierten sich, schlossen sich in Verbände an und machten, als ihnen ihr geringer Lohn nicht entsprechend den Löhnen anderer Bergarbeiter erhöht wurde, ihren gesetzlichen Gewährleistungen Streikrecht Gebrauch. Dafür sollten sie nicht gedächt werden, wenigstens sollten sie jetzt bei dieser ersten Zeit durch Milderung aller Maßregelungen wieder als gleichberechtigt anerkannt werden, wie das Sr. Majestät der Kaiser in seiner bekannten Ansprache vom Schloß in Berlin ausdrücklich gewünscht hat.

Um eine geneigte Berücksichtigung dieser unserer Eingabe bitten, zeichnet
Verband der Bergarbeiter Deutschlands,
 S. S a c h s e, Vorsitzender, Mitglied des Reichstags.

Darauf erhielten wir folgende Antwort:

VII. Armee-Korps.
 Stellvert. General-Kommando.
 Nr. 1. d. Nr. 5793. **Minster, den 16. September 1914.**

An den Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bochum.
 Unter Bezugnahme auf Ihre Eingabe vom 31. 8. 1914 teile ich Ihnen hierdurch ergebenst mit, daß die Militärlich Schaumburg-Lippische Hofkammer auf meine Veranlassung hin verfügt hat, daß sämtliche feinerzeit aus Anlaß des Streiks ausgesperrten Bergarbeiter, soweit sie sich zur Arbeit melden und Platz für sie vorhanden ist, wieder eingestellt werden.

Der Kommandierende General,
 Ges. Frdr. v. Bissing, General der Kavallerie.

Diese Antwort ist sehr erfreulich und wir wünschen nur, auch nach dem Kriege bei den verantwortlichen Behörden das gleiche Verständnis und Entgegenkommen zu finden. Damit würden dem sozialen Frieden und der sozialen Verständigung die Wege geebnet.

Gegen die Stilllegung von Kalkwerken aus Anlaß des Krieges und die Bestrebungen auf Aufhebung des § 13 des Kaligesezes richtet sich folgende Eingabe:

Eingabe betreffend Beseitigung des § 13 des Kaligesezes.

An den Hohen Bundesrat, zu Händen des Stellvertreters des Reichstanzlers, Sr. Excellenz Herr Dr. Debrück, Berlin.
 Bochum, den 18. September 1914.

Eine große Anzahl der Kalkwerke Deutschlands haben nicht nur ohne genügenden Grund gleich bei Ausbruch des Krieges ihre Betriebe stillgelegt und die Beamten und Arbeiter dadurch brotlos gemacht, sondern es wird nimmehr auch noch von Kalkwerksbesitzern angestrebt, dort, wo sie den Betrieb aufrecht erhalten oder wieder aufnehmen, die Löhne der Arbeiter noch derart anzukürzen, daß man die Löhne der Arbeiter ganz gewaltig kürzen will. Weil dadurch die Kaufkraft der Arbeiter stark eingeschränkt wird, so werden nicht nur die Arbeiter stark geschädigt, sondern auch Handel und Wandel davon getroffen, so daß infolgedessen die Arbeitslosigkeit in anderen Betrieben gefördert wird. Einer größeren Lohnreduzierung im Kalkbergbau steht jetzt der § 13 des Kaligesezes von 1910 infolgedessen entgegen, indem er die Werke mit einer Kürzung ihrer Förderquote bestraft, welche die Durchschnittslöhne der Arbeiter unter diejenigen in den Jahren 1907—1909 herabgleiten lassen.

Um dieses Hindernis zu beseitigen, um die Löhne gewaltig herabzusetzen zu können, um auch während des Krieges auf Kosten der Arbeiter einen guten Gewinn für die Unternehmer herauszuschlagen zu können, strebt man von Seiten der Kalkinteressenten an, wie es in ihrem Organ, der „Industrie“ (Nr. 187 vom 12. 9. 14.) geschieht, den Hohen Bundesrat dahin zu drängen, daß er diesen geringen Arbeiterlohn aus dem Kaligesez entfernen soll. Man erlaubt sich sogar, diese erstrebte Maßnahme noch als eine humane und arbeiterfreundliche zu bezeichnen, um die Sache dem Bundesrat und der Öffentlichkeit gegenüber nicht nur als harmlos, sondern als zurecht nützlich hinzustellen.

Sollten die Kalkwerksbesitzer mit einem solchen Ansuchen schon an den Hohen Bundesrat herangetreten sein oder in aller nächster Zeit herantreten, so bitten wir, den Antrag, die ge-

nannte Schutzbestimmung aus dem Kaligesez zu beseitigen, mit großer Entschiedenheit abzulehnen.

Die Löhne der Arbeiter im Kalkbergbau sind an und für sich schon als sehr niedrig zu bezeichnen. Trotz der schweren Arbeit haben die Löhne nach dem „Reichs-Arbeitsblatt“ betragen:

Oberbergamtsbezirk Halle:

| | | | | | | | |
|------------------------------------------------|------|------|------|------|------|-------|------|
| | 1907 | 1908 | 1909 | 1910 | 1911 | 1912 | 1913 |
| | M. | M. | M. | M. | M. | M. | M. |
| Eigentliche Bergarbeiter (Dauer und Lehrjahre) | 4,35 | 4,26 | 4,18 | 4,84 | 4,87 | 4,82* | 4,76 |
| Sonstige Unterlagsarbeiter | 3,82 | 3,81 | 3,80 | 3,84 | 4,00 | 4,00 | 4,08 |
| Erwachsene Ueberlagsarbeiter | 3,72 | 3,71 | 3,72 | 3,73 | 3,88 | 3,75 | 3,85 |
| Jugendliche Arbeiter unter 10 Jahren | 1,28 | 1,28 | 1,32 | 1,31 | 1,34 | 1,32 | 1,39 |
| Arbeiterlöhne | 1,06 | 1,06 | 1,06 | 1,33 | 2,00 | 2,25 | 1,78 |

Oberbergamtsbezirk Clausthal:

| | | | | | | | |
|------------------------------------------------|------|------|------|------|------|------|------|
| | 1907 | 1908 | 1909 | 1910 | 1911 | 1912 | 1913 |
| | M. | M. | M. | M. | M. | M. | M. |
| Eigentliche Bergarbeiter (Dauer und Lehrjahre) | 4,05 | 4,02 | 4,40 | 4,52 | 4,75 | 4,87 | 4,07 |
| Sonstige Unterlagsarbeiter | 4,00 | 3,98 | 3,91 | 3,90 | 4,17 | 4,14 | 4,11 |
| Erwachsene Ueberlagsarbeiter | 3,72 | 3,82 | 3,04 | 3,71 | 3,88 | 3,91 | 3,90 |
| Jugendliche Arbeiter unter 10 Jahren | 1,37 | 1,41 | 1,40 | 1,43 | 1,58 | 1,57 | 1,50 |
| Arbeiterlöhne | 1,80 | 2,10 | 3,07 | 2,84 | 2,93 | 2,79 | 3,29 |

Der Durchschnittslohn sämtlicher Arbeiter betrug nach dem „Reichs-Arbeitsblatt“ im Oberbergamtsbezirk

| | | | | | | | |
|-----------|------|------|------|------|------|------|------|
| Halle | 3,95 | 3,83 | 3,80 | 3,88 | 4,20 | 4,19 | 4,21 |
| Clausthal | 4,09 | 4,06 | 4,03 | 4,09 | 4,29 | 4,04 | 4,36 |

Der prozentuale Lohnanteil am Wert der Produktion betrug, berechnet nach den Angaben der „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches“, im deutschen

| | | | | |
|------|-------------------|-----------------------------|------------------|-----------------|
| | Stein- bergbau | Braun- stein- bergbau | Kalk- bergbau | Eis- bergbau |
| | Prozent | Prozent | Prozent | Prozent |
| 1907 | 53,58 | 50,17 | 30,20 | 50,80 |
| 1908 | 57,40 | 50,81 | 30,88 | 53,98 |
| 1909 | 56,55 | 49,30 | 33,40 | 55,00 |
| 1910 | 56,47 | 49,85 | 32,62 | 55,12 |
| 1911 | 57,28 | 48,52 | 31,88 | 54,15 |
| 1912 | 52,08 | 40,06 | 28,01 | 48,00 |

Gingegen die Werksbesitzer haben in derselben Zeit meist recht hohe, teils mindestens recht ansehnliche Ueberschüsse erzielt. Die Gewinne haben einen solchen Anreiz zur Verknüpfung gegeben, daß sich die Kalkschächte in den letzten fünf Jahren fast vervierfacht haben. Sie sind von 80 fördernden Werken im Jahre 1909 auf mehr als 200 Werke im Jahre 1914 angewachsen. Wäre diese ungeheure und schädliche Verknüpfung nicht von den Unternehmern aus spekulativen Gründen vorgenommen worden, so hätten die Unternehmer trotz der obigen Löhne noch bedeutend höhere Ueberschüsse erzielt.

Es ist nicht als eine patriotische Tat, sondern als etwas ganz anderes anzusehen, wenn die Herren die Kalkwerke zurzeit nur dann in Betrieb halten, ihre Arbeiter nur dann beschäftigen wollen, wenn sie die Löhne sehr kürzen, die Rentabilität also auf Kosten der armen Arbeiter sichern können.

Wenn das Kaligesez geändert wird — versprochen ist diese Aenderung ja schon seit mehr als Jahresfrist —, so dürfen die im § 13 des Gesezes genannten Minimaldurchschnittslöhne nicht beseitigt oder herabgemindert, sondern sie müssen entsprechend der seit 1907 eingetretenen Teuerung der Lebensbedürfnisse der Arbeiterbevölkerung nennenswert erhöht werden.

Wir verweisen hierbei auf die Beschlüsse und ihre Begründung, welche auf dem dritten Kongreß der Kalkarbeiter zu Oftern 1913 in Hannover vorgenommen wurden und welche in einem gedruckten Protokoll von den unterzeichneten Verbänden dem Hohen Bundesrat und dem Reichstage im Mai vorigen Jahres zur Kenntnis gebracht worden sind.

In die geplante Kaligeseznovelle müssen weit bessere Schutzvorschriften für die Arbeiter hineingetragen werden. Den jetzt so ungenügenden Schutz zu beseitigen, wie es ein Teil der Unternehmer wünscht, wäre wirklich ein Verbrechen an der Arbeiterschaft. Die vorstehende Lohnstatistik ist dafür Zeuge.

*) Die Löhne von 1912 und 1913 sind nach neuen Grundfähen ermittelt, daher mit den früheren nicht mehr ohne weiteres vergleichbar. Doch ist die Differenz nur sehr gering.

Aus all diesen Gründen bitten wir den Hohen Bundesrat, solchen Wünschen, wie sie in Nr. 187 der „Industrie“ veröffentlicht wurden, nicht Gehör zu schenken und diesen Arbeiterschütz nicht zu beseitigen, sondern wir bitten, die oben genannten Beschlüsse des Kalkarbeiterkongresses in Hannover tunlichst bald berücksichtigen zu wollen.

Es zeichnen ehrenamtlich
Verband der Bergarbeiter,
 S. S a c h s e.
Verband der Fabrikarbeiter,
 A. W r e y.
Verband der Maschinisten und Heizer,
 F. S c h e f f e l.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Wirtschaftliche Struktur in Galizien.

Das gewaltige Ringen der österreichischen und russischen Seere in Galizien lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auch auf dieses abso- lut am dichtesten bebödete Kronland im österr. Reich. Galizien hat einen Flächenraum von 78 400 Quadratkilometer mit mehr als 8 Millionen Einwohnern. Die Rheinprovinz hat dagegen nur einen Flächenraum von 28 905 Quadratkilometer mit etwa 7 1/2 Millionen Einwohnern. Die Hauptstadt Galizien (Lemberg) mit 210 000 Einwohnern liegt in Ostgalizien am Rande der Podolischen Platte und ist zu einem großen Verkehrscentrum ausgestaltet worden. Der Hauptort Westgalizien ist die alte Jagdenonitab Krakau an der Weichsel mit 155 000 Einwohnern, die in industrieller Beziehung wegen ihrer günstigen Lage zu den Kohlengebieten Lemberg überlegen ist. Als Industrieorte treten noch die deutsche Stadt Wlask, die Schweißerei von Bielsk und Sanbuzh in den Westbesten hervor. Die Gewinnung des Steinsalzes hat Wlask und Wodunia, die des Erbsalz Erbsalz und insbesondere Wodunia zu ihrer Bedeutung verholfen. Das berühmte Steinsalzager von Wlask hat eine Ausdehnung von Westen nach Osten von 8800 Meter, von Norden nach Süden von 1200 Meter und eine Tiefe von 280 Meter. Bergmühl, auf das sich die österreichische Armee zurückgezogen hat, ist seit 1874 auf einer starken Felsung umgestaltet und mit Pulvermagazinen, Kasernen, Magazinen usw. versehen. Die Stadt hat 55 000 Einwohner und liegt an der Staatsbahnlinie Krakau-Lemberg. Auf der Podolischen Platte liegt Tarnopol mit 84 000 Einwohnern, und zwar an der Bahn von Lemberg über Bobrowoyska nach Südrußland. Am Nordrande der Platte an einer Bahn ins mittlere Rußland liegt der Grenzhandelsplatz Brody. Die Bevölkerung Galizien ist hauptsächlich in der Landwirtschaft erwerbstätig. Allerdings steht der Ackerbau noch auf seiner hohen Stufe. Die Viehzucht Galizien liefert kleine, aber ausdauernde Pferde; Hinder werden in großen Mengen nach den westlichen Kronländern ausgeführt. Auf den Hochweiden der Karpaten findet eine Art Sennwirtschaft statt. Biologisch reich ist Galizien an Holz. Große Mengen Nadelholz, auch für den Schiffbau, werden aus den Wäldern und Eisenbahnen ins Ausland verbracht. Neben dem Ackerbau spielt der Bergbau eine wichtige Rolle, während die industrielle Weiterentwicklung stark zurücktritt. Der lebhafteste Handel liegt größtenteils in den Händen der Juden.

Mehr Rücksichtnahme im Wirtschaftskampf.

Der Kampf der wirtschaftlich Stärkeren gegen die wirtschaftlich Schwächeren geht selbst in dieser kälteren Zeit weiter, und er muß schärfere Formen angenommen haben, denn selbst die „Athen-Beif.“ (Nr. 950 vom 18. August 1914) wandte sich unter vorstehender Ueberschrift wie folgt dagegen:
 Fortbauern laufen aus gewerblichen Groß- und Kleinhandelsbetrieben Klagen über zu geringe Rücksichtnahme der wirtschaftlich Stärkeren gegenüber den wirtschaftlich Schwächeren bei uns ein. Besonders zahlreich sind die Klagen über das Vorgehen der Banken gegenüber ihren Kreditnehmern. Auf der einen Seite, so führt eine Zuschrift aus, lehnen es die Banken ab, auch auf die besten Effekten Vorschlüsse zu geben, auf der anderen Seite suchen sie mit allen Mitteln eine Kreditbeschränkung durchzuführen. Auf diese Weise würden auch gut fundierte Firmen auf das ernstlichste beeinträchtigt. Aber es sind nicht allein die Banken, welche in dem durch den Krieg auch entbrannten Wirtschaftskampf die wirtschaftlich Schwächeren bedrängen. Auch die Gewerbetreibenden unter sich gehen in dem Wetstreben, die eigene Position in dem bevorstehenden Kampfe zu stärken, mit Mitteln gegeneinander vor, die den Glauben erwecken, als gälte es neben der Bekämpfung des gemeinsamen Feindes auch einen Kampf aller gegen alle um die wirtschaftliche Existenz im Innern auszufechten. Durch ein rücksichtsloses Vorgehen gegeneinander im Innern schwächen wir aber

Deutschland und die Polen.

Der Kommandierende der deutschen Truppen, die von Masuren aus russisch-polnische Gebiete besetzt haben, erhielt folgende Bekanntmachung an die Bevölkerung:

„Einwohner des Gouvernements Lomza und Warschau!
 Die russische Armee ist vernichtet. Ueber 100 000 Mann mit den kommandierenden Generälen des 13. und 15. Armee-Korps sind gefangen, 300 Geschütze genommen worden.
 Die russische Wilna-Armee unter General Rennenkampf ist im Rückzuge in östlicher Richtung. Die österreichischen Armeen sind im siegreichen Vorwärt von Galizien her. Die Franzosen und Engländer sind in Frankreich vernichtend geschlagen worden. Belgien ist unter deutsche Verwaltung getreten. Ich komme mit meinem Korps als Vorhut weiterer deutscher Armeen und als Freund zu Euch. Erhebt Euch und streift mit mir die russischen Barbaren, die Euch Inedertreten, aus Euren schönen Lande, das seine politische und religiöse Freiheit wieder erhalten soll. Das ist der Wille meines mächtigen und gnädigen Kaisers. Meine Truppen sind angewiesen, Euch als Freunde zu behandeln. Wir bezahlen, was Ihr uns liefert. Von Euch und Eurer bekannten ritterlichen Gesinnung erwarte ich, daß Ihr uns als Verbündete gütigst empfangt.“
 Generalleutnant v. Morgen.

Gegeben im Königreich Polen im September 1914.
 Dazu bemerkt die „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 266 vom 25. Sept.): „Daß die deutschen Truppen den Polen politische und religiöse Freiheit bringen, bedürfte kaum einer amtlichen Bestätigung — dennoch wird diese von den Polen mit lebhafter Genugtuung aufgenommen. Aus der Darstellung des Auftrags aber irgend welche Rückschlüsse auf die politischen Endziele des Deutschen Reiches zu ziehen, wie dies von einigen Seiten geschieht, ist jedoch verfrüht.“ „Königreich Polen“ ist die amtliche russische Bezeichnung der Weichsel-Gouvernements, zu denen Warschau und Lomza gehören.

Deutsch-österreichischer Aufmarsch an die Juden in Rußland-Polen.

Die deutsche und die österreichische Heeresleitung lassen in Rußisch-Polen einen Aufmarsch vorbereiten, der in hebraischer Sprache und im jüdischen Deutsch abgefaßt ist und wie folgt lautet:
 Zu die Juden in Polen.
 Die hebraische Armee von die große mitteleuropäische Regierungen Deutschland und Österreich-Ungarn, seinen an in Polen.
 Der russische Marsch von unseren Armeen hat gezwungen die jüdische Regierung zu verlassen.
 Unsere Soldaten bringen euch Recht und Freiheit: gleiche Bürgerrechte, Freiheit vom Glauben, Freiheit zu arbeiten ungehindert in alle Zweigen von ekonomischen und kulturellen Leben in euer Heimat!
 Zu lang hat ihr sich geplagt unter dem eisernen moskowitzischen Joch! Wir strend kommen mit zu euch, die barbarische fremde Regierung is aus!
 Die gleiche Recht vor Juden soll werden gebaut auf feste Fundamenten.
 Lohnt euch nicht, wie a hady mol friser, odortren durch chanutebige Verzerrungen!
 Zu hat nicht auch in 1905 der Zar gejagt die gleiche Recht von Juden, un zu hat er nicht darauf geachtet den hebräen Manifeste.
 Wie hat man sich abgezogen dem hebräen Schaub, was man hat auf sich genantem vor der ganzen Welt?

Gedenkt das Kraustreiben, was man treibt tagtäglich die jüdische Massen von feiere eingekessene Melanomaus!
 Gedenkt Kishinev, Homel, Bialystok, Sielesk und viel hundert andere blutige Pogromes!
 Gedenkt dem Weiss-Prozess: un die Arbeit von die barbarische Regierung, zu verbreiten dem schrecklichen Egen von Blutgebrauch bei die Juden!

Was hat der Zar gehalten sein monarchisch Wört, was er hat gegeben, elendig in die Klemm!
 Er is jetzt wieder in die Klemm! — O, das is die Stöck von seine Verzerrungen.
 Eier heiliger Schaw is jetzt, zusammen zu nehmen alle Kräfte, mitzuarbeiten bei die Befreiung.
 Alle Kalkkrefien: eier junger Daur, eiere Kehillaus, eiere Schewraus müssen sich stellen wie ein Mann, mitzuhelfen zu die heilige Sach.
 Wir erwarten, as ihr wet beweisen durch Fakten eier Verstand un eier Uebergebenheit.
 Wendet sich mit dem größten Witochau zu die Kommandanten von unsere Militär in die Oertze, was seinen nohent zu eich.
 Alle Sorten Lieferungen wollen bald un gut bezohlt. Wohnt dem Weg, zu bezwingen in ganzen dem Sfaune un zu bringen dem Rigo-hau von Freiheit un Gerechtigkeit!

Die obere Leitung von die verbindet heitische un österreichisch-ungarische Armees.

Wie wirken Maschinengewehre?

Die Alten haben den Tod oft als Eisenmann abgebildet. Längst überholt. Auch der Tod arbeitet heute mit Maschinen. Eine der furchtbarsten ist aber das Maschinengewehr; „Siegkranz des Teufels“ nannten es die Russen im russisch-japanischen Kriege. Wie diese furchtbaren Mordmaschinen arbeiten, zeigt der Auszug aus einem Selbstbriefe der „Samburger Nachrichten“, der über das Gescheh bei Solbau folgendes berichtet:
 ...Sore denn, was uns Dragoner von Solbau erzählten: An der Grenze auf einem langgestreckten Hügel eine preußische Reiterabteilung, wenige Schwadronen, dicht hinter ihnen, durch den Hügel eben gedeckt, einige Maschinengewehre, der Kavallerie zugeteilt. Da kommen zwei russische Kavalleriebrigaden an, sehen die feldgrauen Reiter und gleich vergnügt auf sie ein, eine Brigade vorn, die andere als Nachhilt hinterher. Unsere Dragoner ihnen entgegen, vor dem Feinde aber, im rasendsten Galopp, teilen sie sich rechts und links, den Maschinengewehren rasend Säufeld lassend. Da hat sich den Russen die Hölle auf. Was da geschah, soll unbeschreiblich gewesen sein; in zwei Minuten war die erste Brigade ein Anhauf von Menschen- und Pferdeleibern (etwa 6000 Menschen!), die zweite, erschüttert, aufgelöst, jagt zurück, aber rechts und links die deutschen Reiter holten auf, schwenkten ein, preßten die Linie zu einem Saufen zusammen, wo sich keiner rücken und rühren, geschweige denn Lanze und Schwert gebrauchen konnte. So wurden zwei Brigaden vernichtet mit einem Opfer von drei Toten und achtzehn Verwundeten auf unserer Seite.“

Wacht der Selbstverteidigung.

Sch bin immer überzeugt gewesen, daß das Proletariat in seinem innersten Wesen feiner Lehre des nationalen Verzichts, der nationalen Sneedichtheit aufpassen kann. Sich gegen die Phrasen der Herren-Liige und des Kapitals emporen und sich dabei widerstandslos das Joch der Eroberung, die Herrschaft eines fremden Militarismus auf-

erlegen lassen: das ist ein so kindisch-nächtlicher Widerspruch, daß ihn beim ersten Anruf alle Kräfte des Instinkts und der Vernunft hinwegsetzen müßten. Daß die Proletarier, die durch den Eroberer vom Kapital nicht befreit werden, einwilligen sollten, überdies noch tributpflichtig zu werden, ist eine Ungehörlichkeit. Niemand wird ein Proletariat, das der Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit und damit auch der Verteidigung seiner eigenen freien Entwicklung entgegen steht, die Kraft besitzen, den Kapitalismus zu besiegen, und wenn es zum Joch des Kapitalismus widerstandslos auch nach das Joch des Einbringlings auf seinen Nacken genommen haben wird, wird es nicht einmal die Versuchung mehr fühlen, sein Haupt zu erheben. Wo immer es ein Vaterland, das heißt eine historische Gruppe gibt, die sich ihrer Kontinuität und Einheitlichkeit bewußt ist, da ist jeder Angriff auf die Freiheit und Unabhängigkeit dieses Vaterlandes ein Aktentat auf die Gefügung, ein Mißfall in die Barbarei.
 Jean Jaurès: „Die neue Armee“.

Bebel und Rußland.

Am 7. März 1904 wandte sich Bebel im Reichstag gegen die Gegenüberstellung von sozialdemokratischen und nichtsozialdemokratischen Leistungen; die Sozialdemokratie werde in einem Deutschland auf-gezwungenen Kriege ihre volle Schuldigkeit tun. Ich sage noch mehr: wir haben hierzu sogar das allergrößte Interesse, wenn wir in einen Krieg gezwungen werden sollten — ich nehme an, daß die deutsche Politik so sorgfältig geleitet wird, daß sie selbst keinen Grund gibt, einen Krieg herbeizurufen. Wenn der Krieg ein Angriffsrieg gegen uns werden sollte, ein Krieg, in dem es sich dann um die Existenz Deutschlands handelte, dann — ich gebe Ihnen mein Wort — sind wir bis zum letzten Mann und selbst die ältesten unter uns bereit, die Finte auf die Schulter zu nehmen und unseren deutschen Boden zu verteidigen, nicht Ihnen, sondern uns zuliebe, selbst meinetwegen Ihnen zum Trost. Wir leben und kämpfen auf diesem Boden, um dieses unser Vaterland, unser Heimatland, das so gut unser Vaterland, viel-leicht noch mehr als Ihr Vaterland ist, so zu gestalten, daß es eine Freude ist, in demselben zu leben, auch für den letzten unter uns. Das ist unser Bestreben, das suchen wir zu erreichen und deshalb werden wir jeden Versuch, von diesem Vaterlande ein Stück Boden wegzureißen, mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften bis zum letzten Atemzuge zurückzuweisen.

Analphabeten in den verschiedenen Armeen.

Wenn das alte Wort zutrifft, daß Wissen Macht ist und daß der Schulmeister die Schlachten unserer früheren Kriege gewonnen hat, dann braucht uns auch jetzt, trotz der Ueberzahl der Feinde, um unseren Sieg nicht lange zu sein. Das russische Heer besteht in der Mehrzahl aus Leuten, die weder lesen noch schreiben können. Auch in England ist die allgemeine Schulspflicht in der Praxis nicht durchgeführt. In Frankreich hat die Heeresverwaltung zur Beseitigung der schlimmsten Unwissenheit bei den Rekruten für diese ihrerseits Elementarunterricht einführen müssen. In Belgien kamen nach einer Umkehrung des Abgeordneten Oymans in der Kammer noch vor zehn Jahren auf 12 280 Rekruten 1610 Analphabeten und 709, die zwar etwas lesen, aber nicht schreiben konnten, so daß die „ignorants“ 18 Prozent der Rekruten ausmachten. Demgegenüber betrug nach der Statistik des Jahres 1913 die Zahl der Mannschaften ohne Schulbildung bei dem Heere und der Marine in Preußen nur 0,04 Prozent, hier auf zehntausend, und bei diesen war fast die Hälfte nicht im Inlande geboren. In den übrigen deutschen Bundesstaaten sind die Verhältnisse noch günstiger.

die Stohkraft unseres Volkes nach außen. Es kann nicht Aufgabe der wirtschaftlich Stärkeren sein, Tausende von kleineren Existenzen vernichten zu helfen, sondern es liegt fraglos im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse, diese nach Möglichkeit zu stützen und sie vor dem unerschütterlichen Untergang zu bewahren. Durch Gesetze und staatliches Eingreifen ist zur Stützung der Schwächeren in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung schon mancherlei geschehen; aber ohne die Rücksichtnahme des einzelnen kann der Zweck dieser gesetzlichen Maßnahmen nicht erreicht werden. Selbstverständlich darf der Gesichtspunkt nicht aus dem Auge gelassen werden, daß Schutz und Verteidigung des gemeinsamen Vaterlandes gegen den äußeren Feind über der Existenz und dem Schutz des einzelnen im Innern steht. Aber schließlich wird auch dem Vaterland nicht damit gedient, wenn Tausende von Mitgliedern seines Volkstums durch den Krieg wirtschaftlich geopfert werden. Wie unsere Heere nur geschlossen in voller Waffengemeinschaft den äußeren Feind besiegen und die Gefahren, die unserer Existenz als Volksgemeinschaft drohen, abwenden können, so können auch die Gefahren, die unserer Volkswirtschaft im Innern durch den Kampf um die wirtschaftliche Existenz des einzelnen drohen, nur durch festen Zusammenschluß, gegenseitige Rücksichtnahme im Wirtschaftskampf und Unterstützung des Schwächeren beseitigt werden. Nicht allein nach außen, sondern auch nach innen gelte die schillernde Devise: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.“

Ein sozialer Automat.

In Amerika hat man jetzt den Automaten eine soziale Mission angeteilt. „Aut Worker Aloh“ hat man in Los Angeles in Kalifornien einen Stellenvermittlungsmittel errichtet, und zwar, wie es heißt, mit so großem Erfolge, daß die Stadtverwaltung, die es zuerst mit einem Apparat versuchte, nun eine ganze Reihe in den verschiedenen Stadtteilen aufstellen beabsichtigt hat. Der Apparat besteht aus einem hohen Zeitkasten. Jedes der vierseitigen Schiebefächer trägt an der Stirnseite ein weißes Kästchen, auf dem die offene Stelle verzeichnet ist, mit möglichst genauen Angaben über die zu leistende Arbeit, die Höhe der Bezahlung, kurzum über alles, was der Arbeitssucher zu wissen wünscht. Wenn nun diese Angaben den Wünschen des Suchenden entsprechen, dann wirft er ein Geldstück (1/4 Dollar = 1 Mark) in eine Spalte über dem Kästchen und dann kann das Rad herausziehen. Aus dem offenen Fach entnimmt er das Kästchen, auf dessen Rückseite Name und Adresse verzeichnet sind, und kann nun seinen Besuch bei dem Arbeitgeber machen. Trifft er die Stelle nicht an, dann stellt er die Karte der Automaten-Gesellschaft zurück und bekommt seinen Viertel-Dollar wieder. Da sich in jedem Fach nur eine Karte befindet, so weiß der Arbeitssucher von vornherein, daß die Stelle, um die er sich bewirbt, frei ist.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Kohlenförderung und Absatz während des Krieges.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat teilt mit, im August 1914, dem ersten Kriegsmontat, habe der rechnermäßige Kohlenabsatz 2 545 988 Tonnen betragen, gegen 7 027 455 im August 1913. Während damals arbeitstäglich 270 286 Tonnen abgesetzt wurden, fiel jetzt der arbeitstäglich Absatz auf 97 924 T. Von der Syndikatsbeitragsleistung sind abgesetzt worden im August 1913: 92,28, 1014: 83,85 Proz. Natürlich ging der Kohlenbedarf nicht plötzlich so stark herab, vielmehr war es den Zeichen wegen Wagenmangel nicht einmal möglich, die auf 4,62 Mill. Tonnen (August 1913: 5,67 Mill. Tonnen) herabgegangene Förderung abzutransportieren. Während in der Bergleischzeit des Vorjahres arbeitstäglich durchschnittlich 81 645 Eisenbahnwagen (à 10 Tonnen Ladevermögen) mit Kohlen, Koks und Brekett zum Versand kamen, wurden in den ersten Augusttagen (ausdrücklich Mobilmachungszeit) weniger als 2000 Wagen gefüllt. Durchschnittlich kamen im August 1914 pro Arbeitstag nur 10 390 Wagenladungen zur Abfuhr, gegen 81 645 im August 1913. Im Monat September besserte sich die Situation zusehends, es wurden nun schon an manchen Tagen über 20 000 Wagen gefüllt. Der Syndikatsvorstand rechnet für Oktober mit einem Absatz von 25 Prozent in Kohle, 65 Prozent in Brekett, in Koks unüberschaubar. Der Kohlenabsatz wird aber gewiß erheblich stärker werden, nachdem die Wagenstellung reichlicher geworden ist. An Nachfrage fehlt es nicht.

Erheblich stärker noch war der Förderausfall im Saar-Kohlengebiet. Hier wurden Kohlen gefördert: im Juli 1 011 051, im August 197 747, verkauft: im Juli 864 778, im August 172 154 Tonnen. Das Saargebiet liegt dem westlichen Kriegsschauplatz nahe, die Belegschaft ist durch Einberufung aus dem Landsturm viel stärker als im Niederrhein und in Westfalen verringert und die kriegerischen Operationen legen im Saar- und Moselgebiet den Privatgüterverkehr in sehr weitem Umfange brach. Spontell tritt aber auch hier bald eine bedeutende Verbesserung ein.

In Ober-Schlesien betrug in der ersten Hälfte des September der Kohlenversand 80 140 Wagen, gegen 164 728 in der gleichen Vorjahreszeit. Wie hoch die Förderung war, erfahren wir noch nicht. Nach den über den Betriebsumfang in Oberschlesien zugegangenen Mitteilungen scheint der angegebene verhältnismäßig hohe Kohlenversand zum erheblichen Teil den älteren Lagerbeständen entnommen zu sein.

Der Deutsche Braunkohlen-Industrieverein (Eich-Galle) berichtet, im August 1914 habe infolge der Mobilmachung vieler Belegschaftsmitglieder und der Verkehrsstörungen der Versand an Rohkohlen, Brekett und Koksproben nur 25 Proz. des vorjährigen Augustversandes betragen. Manche Gruben hätten durch Eingehung auch des Landsturms eine starke Schwächung der Belegschaften erlitten. Einzelne Betriebe wurden stillgelegt und die Arbeiter auf andere Werke übernommen. Die Leistung der Erzeugnisse (ungeschulft) sei naturgemäß minderwertig. Nur vereinzelt seien Lohnkürzungen vorgenommen worden.

Die Alltagsgesellschaft Ilse, der die bedeutendsten niederrheinischen Braunkohlen- und Brekettwerke gehören, teilt mit, sie würde den Betrieb vollkommen aufrecht erhalten: „Es ist dies dadurch möglich, daß alle vorhandenen Kräfte bei der Förderung Verwendung finden, während auf die Nebenarbeiten vorläufig weniger Gewicht gelegt wird. Der Absatz ist sehr flott, da die Kohlenhändler jetzt damit beschäftigt sind, sich mit ihrem Winterbedarf zu versehen, um das Verkaufte nach Kräften nachzuholen. Wenn auch die Wagenstellung dem verstärkten Absatz noch nicht nachkommen kann, so ist sie doch als befriedigend zu bezeichnen. Der Mehrversand in der Zeit vom 1. April bis 31. Juli d. J. gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres betrug 27 Prozent. Die Ausfuhr nach Schweden über Norwegen dürfte demnächst wieder aufgenommen werden.“

Zwei aufgelöste Werksyndikate.

Das älteste Werksyndikat in der deutschen Montanindustrie, das seit 1862 bestehende Weichleb-Verkaufskontor, wird am 31. Dezember d. J. eingehen. Der freie Verkauf für 1915 hat schon am 1. September begonnen. — Der Wäldrahtverband wird am 31. Oktober d. J. eingehen. Dem Vernehmen nach soll die Neubildung des Verbandes an zu hohen Beteiligungsansprüchen der Firma Hhffen & Co. gescheitert sein.

Der Kohleisenverband

gibt bekannt, in der letzten Verbandsitzung sei berichtet worden: Der Verband im Monat August betrug 47 773 T. = 22 Prozent der Belegschaft. In Aufträgen lagen zu dem um 5 Mill. pro Tag erhöhten Preisen bis Mitte September und 29 000 T. einschließlich 3200 T. Augemburger Eisen vor. Die Erzeugung der Werke betrug 432 800 T. im August gegen 793 400 T. im Juli. Der Selbstverbrauch der Verbandsmitglieder begiffert sich auf 345 520 T. im Monat August gegen 614 140 T. im Monat Juli d. J. Die Vorräte sind von 662 540 T. am 31. Juli 1914 um rund 35 000 T. auf 597 550 T. am 31. August 1914 gesunken. Die Frage der Behandlung der Abschlässe mit den Abnehmern des neutralen und besetzten Auslandes, sowie die Befreiung von Abgaben nach dem Auslande erfuhr eine eingehende Erörterung und man beschloß nach Kenntnisnahme der in Frage kommenden Abschlüsse nachstehenden Kennzeichen und der voraussetzlichen Erzeugnisse für die nächsten zwölf Monate, die nach Holland, nach der Schweiz und Skandinavien à conto, der bestehenden Abschlüsse nach abzuliefernden Mengen im Hinblick auf das verhältnismäßig geringfügige Quantum auszuführen und für die dem Verband für diese Befreiungen teilweise entstehenden Abgabemehrschichten die Käufer in Anspruch zu nehmen. Die Abschlüsse mit Österreich, soweit deren Befreiung seitens der dortigen Behörden

gefordert wird und erforderlich erscheint, sollen weiter erfüllt und gegebenenfalls an österreichische Hofschmiede geliefert werden. Die Frage der Abwicklung der mit Italien getätigten Verkäufe soll mit Einzugziehung der eingesehenen Kommission. Der Verkauf nach den neutralen und besetzten Ländern, mit Ausnahme von Gemalte, soll wieder in den Fällen aufgenommen werden, wo es sich um prompten Bedarf handelt und nur direkte Abnehmer in Frage kommen, soweit möglich zu Preisen, welche, abgesehen von Frachtmehrkosten, mindestens 5 Mill. pro Tonne über den Preisen liegen, die zuletzt in den besetzten Auslandengebieten erzielt worden sind. Gemaltegeschäfte sollen nur in Ausnahmefällen nach dem Ausland abgeschlossen werden. Die Abschlüsse mit den Abnehmern des feindlichen Auslandes sollen gestrichen werden. Im Inlande beabsichtigt man zunächst nur für das 4. Quartal d. J. neu zu verkaufen und die vor Ausbruch des Krieges gültigen gemeinen Verkaufspreise außer etwa dem Verband entstehenden Frachtmehrkosten um 6 Mill. pro Tonne zu erhöhen. Die Forderungen des Verbandes an belgische und französische Abnehmer sollen dem deutschen Reich zur Verwertung im Feindlande gebiert werden.

Die Industriekraft in Belgien.

Der belgische Mitarbeiter der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ schreibt unterm 14. September, in dem bedeutendsten belgischen Hüttenbezirk, Charleroi, seien die Werke bisher im allgemeinen unversehrt geblieben. Von einer nennenswerten Arbeitslosigkeit kann zwar keine Rede sein, da der Eisenbahngüterverkehr stark und weder Post noch Telegraph in Betrieb ist. Es fehlt in erster Linie an Rohmaterial und Brennstoff. Erzeugerstätten kommen in Belgien ohnehin nur in verhältnismäßig sehr geringem Umfange in Betracht; die belgischen Werke waren ausnahmslos auf die Einfuhr auswärtiger Erze angewiesen. Diese hatte sich seit einer Reihe von Jahren besonders stark aus dem benachbarten ostfranzösischen Reich-Becken entwickelt, dessen von Jahr zu Jahr in außergewöhnlichem Grade gestiegene Förderung in erster Linie den Absatz nach Belgien begünstigte. Mit dem Eintritt des Kriegszustandes wurde der Betrieb der dortigen Erzeuben nahezu vollständig eingestellt, denn die vornehmlich beschäftigten italienischen Arbeiter mußten das Land verlassen. Immerhin sind bei den belgischen Hütten Vorräte, namentlich in manganhaltigen Erzen, vorhanden, wenngleich nicht in dem Umfange, wie in früheren Jahren um diese Zeit, da die vor Ausbruch des Kriegszustandes entschiedene rückläufige Preisbildung keine besonders weitreichenden Eindeckungen angezeigt erscheinen lassen. Aehnlich verhält es sich mit den Brennmaterialbeständen; die Marktsituation bei Kohlen und Koks war aber noch ausgeprägter als bei Erzen nach unten geneigt. Aus diesem Grunde wurde eine größere Vorratbildung bei den Werken nach Möglichkeit vermieden. Eine zunächst bestehende Arbeitslosigkeit dürfte sich ohne Zweifel in erster Linie im Westen von Charleroi und auch im östlicheren Bezirk entwickeln, sobald die unter der deutschen Verwaltung unrettung zunehmend der Bevölkerung sich noch mehr durchsetzt und die deutschseits schon in Angriff genommene Wiederverstellung der Eisenbahnen und damit des Güterverkehrs, sowie des Post- und Telegraphendienstes weitere Fortschritte machen wird. Im östlicheren Bezirk wird das Werk der Société John Cockerill (der belgische Krupp) in Seraing unter deutscher militärischer Leitung in der Abteilung für Kriegsmaterial für deutschen Armeebedarf weiter geführt; die Arbeiter haben zu einem großen Teil von dem Angebot einer fünfzigprozentigen Lohnerhöhung Gebrauch gemacht und die Arbeit aufgenommen.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Regierung und Arbeiterorganisation.

Einen sehr anregenden Artikel über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Arbeitergewerkschaften und Konsumgenossenschaften während des Krieges veröffentlicht Mag Schippel in den „Sozialistischen Monatsheften“. Wir entnehmen dem Aufsatz folgende Stellen: „Über die drohendsten Gefahren, die in der monate- und jahrelangen Erziehung der gegenseitigen Erbitterung von Unternehmern und Arbeitern liegen, sind wir augenblicklich glücklich hinüber. Eben durch die ganze scheinbar so merkwürdige, aber von jedem Kundigen voraussetzende innerpolitische Konstellation, wie sie der Krieg, der heute in Deutschland allein noch mögliche Volkstriebe und die unterschiedslos gemeinsame Abwehr nach außen, geschaffen hat. Der Vorteil einer solchen Lage ist für die Arbeiterorganisationen unbestreitbar. Mühsen wir jetzt, neben den unvermeidlichen innerorganisatorischen Schwierigkeiten und rein wirtschaftlichen Störungen auch noch rechnen mit einem Kampfe gegen mitterläufige, verfolgungssüchtige Verbände, mit der ständigen Bedrohung unserer mühsam bisher angefallenen Finanzkräfte, mit der Auseinandersetzung und der erzwungenen Auflösung unseres Raders, so ständen wir einfach vor einer verzweifeltsten Katastrophe, vor der sicheren Vernichtung alles seit Jahren und Jahrzehnten Geschaffenen und Erzeugenen, mit dessen häßlicher Verkleinerung und Verknüpfung wir lebendig sind und die deutsche Arbeiterklasse selber herabsetzen würden. Aehnliches steht glücklicherweise vorläufig außer Betracht. Aber dieses leidliche Kreuzes werden wir uns immerhin nur so lange erfreuen, als die erwähnte innerpolitische Konstellation anhält. Und diese liegt zwar zum Teil, aber doch nicht ganz und gar in unseren Händen. Sie hängt auch sehr von glücklichen oder unglücklichen Gang der Kriegereignisse ab.“

Andererseits ist sich wohl auch die Regierung des unerschöpflichen Rückfalls bewußt, den ihr nicht nur die wirtschaftlichen Notstandsleistungen der Arbeiterorganisationen, sondern noch viel mehr die heute vorherrschenden Empfindungen und Bestrebungen der Arbeitermassen gewähren. Im ein paar der ersten besten Beispiele herauszugreifen: Erfuhr die Rettung der Ernten, die Ueberleitung von städtischen Arbeitslosen auf das arbeitsleere Land nicht die wesentlichste Förderung durch die gewerkschaftlichen Organisationen, und hätte sie sich gegen deren Widerstand wohl überhaupt vollziehen können? Starke und möglichst ungeschwächt aufrecht erhaltene Konsumgenossenschaften können zur Abwehr von Kleinhandlertlichem Wucher mindestens so viel beitragen wie behördliche Verfügungen, sei es auf Grund des Kriegszustandes oder der abgeänderten Gewerbeordnung. Jede Heranziehung der Gewerkschaften, der Versicherungsvertreter zu den notwendigen Arbeitsnachweismaßnahmen, zu den außerordentlichen Schritten, Zeilanhalten und Selbstverwendungen auf dem Gebiete des Arbeiterbeschäftigungswesens, zu den Lebensmittelverfügungen, zu Konsumentendückenden und massenüberwiegenden Preisbeeinflussungen, jeder Versuch der vorherigen Verhandlung und Frühlingnahme mit diesen Arbeiterkreisen erschließt nicht nur einen ausnützlichen Schatz von Sachverständigen- und Interessentenerfahrung, sondern schafft und vermehrt zugleich den fröhlichen Widerstand bei der Beschöpfung, ohne den jedes behördliche Eingreifen sich heute ins Leere verliert. Die Regierung wäre beschämt, wenn sie nicht jede hier sich darbietende Gelegenheit beim Schopf ergreife.“

Die wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen werden deshalb jetzt zu zeigen haben, wie weit sie großen Aufgaben auch großzügige Auffassung und entschlossenes Zugreifen entgegenzubringen wissen. Und andererseits wird sich bei der Regierung und den Behörden herausstellen müssen, wie weit eine außerordentliche Zeit sie zu zeitgemäherem, vorwärtsloferem Handeln zu bewegen vermag. Auch unsere militärischen Schicksale werden durch diese innerpolitische Entwicklung, durch diesen Zusammenhang aller geistigen und wirtschaftlichen Volksträfte mitbestimmt sein.“

Gewiß, mit den Behörden ist nun ein Auskommen. Manche Werkseigener aber tun nichts im veröhnlichen Sinne.

Wandere Frauen als Gewerkschaftsfunktionäre.

Die „Solgarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht Briefe von Frauen, die an Stelle ihrer zum Kriegsdienst eingezogenen Männer die Verbandsgeschäfte erledigen. Eine dieser Frauen schreibt u. a.: „Traurige Umstände veranlassen mich, Ihnen für wertlos Schreiben an meinen lieben Mann selbst zu beantworten. Er ist heute früh mit den vielen andern in den Kampf gezogen. Sämtliche Verwaltungsmittel der hiesigen Rappstelle sind mit eingezogen worden, und es ist auch keiner mehr da, der fähig wäre, eine Funktion zu übernehmen. So haben wir, die Frau F. und ich, uns entschlossen, die beiden Funktionen zu übernehmen, auf Anraten unserer lieben Männer, da wir doch mit der Sache schon ein wenig vertraut sind... Die Kasse kann jederzeit revidiert werden. Ich möchte Sie bitten, ein wenig Geduld mit uns zu haben und uns Aufklärung zu geben, wenn wir etwas nicht verstehen.“

In dem Briefe der anderen Frau wird der Stuttgarter Gauleitung des Solgarbeiterverbandes u. a. geschrieben:

„Leile Ihnen mit, daß bei uns sämtliche Betriebe geschlossen und unsere Kollegen bereits bei der Getreide- und Dohmernte beschäftigt sind. Einige sind in Ulm bei den Armierungsarbeiten und einzelne (darunter auch der Mann der Briefschreiberin) haben in Ulm Arbeit gefunden... Die Verwaltung ist bis jetzt in meinen Händen und der Herr G. soll sich von Kollegen R. sagen lassen, ob ich Herr werde. Leider haben wir nur noch 6 Mill. in der Kasse, und eben doch einen arbeitslosen Kollegen und sieben Familien zu unterstützen. Vier einberufene Kollegen sind ledig. Kollege Max G. liegt schwer verunruhigt mit Brustschmerz in Ulm und Kollege Josef E., einer unserer Schlichter trotz seiner Jugend, ebenfalls schwer verletzt im Westen. Der entscheidende Krieg mit seinen Folgen reißt alle Familien auseinander. Also, wenn sich die Kollegen wieder scharren, dann werde ich, im Verein mit Kollegen F., alles tun, um unsere Sache ins reine zu bringen und hochzuhalten. Sobald etwas von Belang sich ereignet, werde wieder Nachfragen geben.“

Das Interesse, das diese Arbeiterkreise der Gewerkschaft ihrer Männer entgegenbringen, und die Energie, mit der sie die Verwaltungsgeschäfte für ihre vertriebenen Männer führen, ist in hohem Maße anerkennens- und nachahmungswert. Alle Gewerkschaftsmitglieder, die angeht die sich aufmerkenden Schwierigkeiten von Kleinmut und Vergesslichkeit befallen werden, mögen sich an diesen Frauen ein Beispiel nehmen. Solange der Geist, der aus den zitierten Briefen spricht, die deutsche Gewerkschaftsbewegung belebt, brauchen wir um ihre Zukunft nicht besorgt zu sein.

Der Metallarbeiterverband während des Krieges.

Von dem Verbands waren in den ersten drei Augustwochen 131 801 Mitglieder, das sind 24,3 Prozent der Gesamtmitgliedschaft, zu den Reihen einberufen. Arbeitslos waren am 1. September 78 711 Mitglieder. Eine Anzahl Verwaltungsstellen haben noch nicht berichtet. In den ersten drei Kriegswochen wurden bereits über 1/4 Millionen Mark an Arbeitslosenunterstützung gezahlt. Der Metallarbeiterverband sah sich wegen der enormen Belastung genötigt, einen Teil seiner Unterstützungsanstaltungen vorläufig aufzuheben, andere zu kürzen.“

Verständigung der Arbeiter- und Unternehmerverbände in der Holzindustrie.

Die Zentralverbände der Arbeiter- und der Unternehmerverbände in der Holzindustrie traten am 8. September zu einer „Kriegsstillung“ zwecks Beratung von Arbeiten zur Einberung der Vorklage im Gewerbe zusammen. Man beschloß, einen diesbezüglichen gemeinsamen Aufruf. Unser Bruderorgan, die „Solgarbeiter-Zeitung“, schreibt dazu: „Der Ausbruch des Krieges veränderte mit einem Schlag die Stellung der Gegner auf dem wirtschaftlichen Kampffeld. Der wirtschaftliche Gegensatz zwischen Unternehmern und Arbeitern kam nur ausgetragen werden, wenn Frieden im Lande herrschte. In dem Augenblicke, in dem die Kanonen ihr ehernes Loth zu reden beginnen, da schwinden die wirtschaftlichen Kämpfe. Eine höhere Macht hat eingegriffen. Angesichts der Not, von der beide Parteien betroffen sind, verschwinden die Gegensätze, welche bisher die Verursacher in zwei feindliche Lager gespalten haben. Man erinnert sich der gemeinsamen Interessen, die jetzt zunächst gewahrt werden müssen und die nur durch eintätiges Zusammenarbeiten der seitherigen Gegner gefördert werden können. Nicht, daß der Gegensatz zwischen Unternehmern und Arbeitern nun dauernd aus der Welt verschwinden wäre. Solchen Mühsen gibt sich in beiden Lagern kein vernünftiger Mensch hin. Ein solches Wunder bringt auch der Donner der Kanonen nicht fertig. Wenn der Frieden, den wir alle so sehnlich herbeiwünschen, wieder seinen Einzug ins Land gehalten hat, dann wird der wirtschaftliche Gegensatz wieder hervortreten, und vermittelbar werden dann wieder erbitterte Kämpfe zwischen Unternehmern und Arbeitern geführt werden. Dieser Tatsache ist man sich auf beiden Seiten bewußt, aber sie bildet kein Hindernis für ein zeitweiliges eintätiges Zusammenarbeiten zur Wahrung der gemeinsamen Interessen.“

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Regierung und Konsumvereine.

Aus den Arbeitsordnungen der deutschen Militär- und Marineverksstätten ist das Verbot, Arbeiter, die „staatsfeindlichen“ (sozialdemokratischen) Organisationen angehören, einzustellen, gestrichen worden. Auch der Beitritt zu den mit unseren Gewerkschaften befreundeten Konsumgenossenschaften war den Reichs- und Staatsbeamten unter sagt. Nun ist auch hierin eine Veränderung eingetreten. Das Organ des Zentralverbandes des Deutschen Konsumvereine, die „Konsumgenossenschafts Rundschau“, teilt mit: „Auf die Eingabe an das preussische Eisenbahnministerium, die in Nr. 36 der „Rundschau“ zum Abdruck gelangt ist, hat uns nunmehr der Herr Minister v. Weittenbach seine Antwort zukommen lassen. In seinem Auftrage teilte uns die Königl. Eisenbahndirektion Altona mit, die Eisenbahndirektionen seien davon benachrichtigt worden, daß in Zukunft keine Einwendungen gegen die Mitgliedschaft von Eisenbahnbeamten und Arbeitern bei Konsumvereinen des Zentralverbandes erhoben werden sollten. Damit fällt auch für die Eisenbahnbeamten ein Verbot, dessen Widersinnigkeit und Ungerechtigkeit sinnfällig die gegenwärtige Zeit erwiesen hat. Die Wäagner Spar-, Konsum- und Produktionsgenossenschaft teilt uns ferner mit, daß auf eine von ihr bei der Eisenbahndirektion gemachte Eingabe schriftlich der Bescheid erteilt worden sei, daß die Mitgliedschaft von Beamten und Arbeitern der Staatsbahnenverwaltung bei der Genossenschaft nicht weiter beanstandet werde.“ — Das Reichspostamt hat auf die Eingabe des Zentralverbandes erklärt: „Es wird kein Einpruch erhoben werden, wenn Angehörige der Reichspost- und Telegraphenverwaltung den Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine beitreten. Die Oberpostdirektionen haben hiervon Kenntnis erhalten.“

Internationale Rundschau.

Belgien als Mutterland des Kapitalismus.

Unserem österreichischen Bruderorgan „Glück auf“ (Nr. 39 vom 24. September 1914) entnehmen wir: Es wird in diesen schweren Tagen viel von Demokratie und Freiheit gesprochen. Jeder Staat bekennet sich zur Demokratie. Selbst Rußland, wo das Volk unter der Knute der Despotie leidet, nennt sich ein demokratisches Land. Eines der demokratischsten Länder aber ist Belgien; hier herrscht die größte Freiheit, ja, mehr Freiheit als in Frankreich oder England.

Es soll nun daran erinnert werden, daß Belgien seit jeher als das Land der größten Ausbeutung gilt. Marx nennt es das „Paradies des kontinentalen Liberalismus“. Der belgische Liberalismus besteht in der Freiheit der Ausbeutung nicht nur der Männer, sondern auch der Frauen und Kinder. In keinem anderen Lande wurden Frauen und Kinder so lange in den Bergwerken beschäftigt, wie in Belgien. Zola hat die berühmten Frauenfiguren seines Romans „Germinal“ in den Bergwerken Belgiens gefunden. Der berühmte Maler und Bildhauer Meunier hat seine sozialen Glendatigen sich aus Belgien geholt. Die Kinderausbeutung blüht nirgends so, wie in den Klüften des freien und demokratischen Belgiens. Die Freimünnigen betreiben die Ausbeutung im Namen der Freiheit und die Frommen im Namen der Religion.

Belgien ist auch das Land, wo der Arbeiterkutschengeheubung am längsten Widerstand geleistet wurde, wobei man die Ausbeutungsfreiheit nicht antasten wollte. Belgien gehört aber auch zu jenen wichtigsten Ländern, welche die meisten Knalpbahnen, die niedrigsten Löhne und die größte Kriminalität aufweisen. Vor wenigen Jahren noch betrug die Zahl der Kinder, die keine Schule besuchten, über 200 000. Von den Rekruten können 8 Prozent weder lesen noch schreiben, 8 Prozent nur lesen, 16 Prozent notdürftig lesen und schreiben, 64 Prozent lesen, schreiben und rechnen, 19 Prozent endlich haben eine bessere Ausbildung genossen. Die große Unwissenheit der unteren Schichten geht Hand in Hand mit einer großen sozialen Notlage. Auf dem Lande ist der Bergwerkbetrieb vielfach so intensiv, daß die Familie sich nur zu halten vermag, wenn die Kinder fabrikarbeit verrichten. Die arroke Nachfrage nach Arbeit brückt die Vöhrne. Es gibt in Ostflandern noch Dörfer, wo die Männer nicht mehr als 50 bis 60 Siller Tagelohn verdienen und wo die Frauen für ein paar Groschen

von Morgen bis zum Abend Epigen köpeln. Das Leben dieser Arbeiter ist arbeitslos und ein wirtschaftliches oder geistiges Aufsteigen unbedenklich. Der Alkoholismus grassiert in Belgien arg in Frankreich. In den Arbeiterbezirken von Brüssel und Lüttich sind man eine Brandstiftung neben der anderen. Wenn ein fremder Gast nach Brüssel kommt, pflegt man ihm diese Schmauspartien als Kuckuck zu zeigen, weil die betrunkenen Frauen und Männer den höchsten Grad menschlicher Degradierung zeigen. So ist auch die ziemlich große Kriminalität zu erklären. Im Jahre 1911 wurden 50 887 Personen wegen verschiedener Verbrechen und Vergehen verurteilt; davon waren 38 407 männlich und 12 200 weiblich. Demnach die Hälfte dieser Verurteilten war rückfällig. Im Jahre 1911 wurden 28 588 Körperverletzungen und 10 928 Diebstähle abgestraft.

Die sozialen Zustände in Belgien erklären die ungläublichen Mordtaten, deren sich ein großer Teil der Bevölkerung beim Ausbruch des Krieges gegen Ausländer zuschulden kommen ließ. Wenn daher von der Freiheit und der Demokratie in Belgien geredet und geschrieben wird, so ist das mit der entsprechenden Vorsicht aufzunehmen.

Die belgische Bergarbeiterfrage

Ist ganz besonders schwer durch den Krieg betroffen worden. Der Durchzug der deutschen Truppen vollzog sich quer durch die belgischen Bergwerksbezirke Lüttich, Namur, Charleroi und dem Borinage (Wans) und traf dann die französischen Gebirgsbezirke. Der Krieg hat dort viel an Menschen und an Werksanlagen zerstört. In den genannten Bezirken konzentriert sich die belgische Bergwerks- und Hüttenindustrie. 1913 betrug die belgische Kohlenförderung rund 22,8 Millionen Tonnen, wovon 6 auf das Revier Lüttich, 0,88 auf Namur und über 16 Mill. Tonnen auf die Reviere Mons, Centrum und Charleroi, dem sogenannten Hennegau, entfielen. Insgesamt wurden rund 147 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. In der belgischen Bergwerksindustrie findet nämlich immer noch eine starke Frauenausbildung, auch eine starke Ausnutzung indischer Arbeitskräfte statt. Die Frauennarbeit unter Tage ist auf Drängen der Sozialisten an der Wende des 19. Jahrhunderts gesetzlich verboten worden mit der Maßgabe, daß die damals unter Tage beschäftigten Frauen bleiben, aber weitere nicht mehr angelegt werden dürfen. 1912 waren es noch 8. Wie sich zu der angegebenen Zeit die Gesamtbeschäftigung der belgischen Kohlengruben nach Alter und Geschlecht gliederte, zeigt folgende Tabelle. Es wurden beschäftigt:

| | | | |
|--------------------|------------------|---------|---------|
| Unter Tage: | | 1912 | 1908 |
| Männliche Arbeiter | Über 16 Jahre | 98 575 | 85 038 |
| | von 14-16 Jahren | 4 488 | 4 585 |
| | 12-14 | 2 258 | 2 391 |
| Weibliche Arbeiter | über 21 Jahre | 3 | 55 |
| Zusammen: | | 105 324 | 102 064 |
| Über Tage: | | 1912 | 1908 |
| Männliche Arbeiter | Über 16 Jahre | 28 390 | 28 482 |
| | von 14-16 Jahren | 1 655 | 1 533 |
| | 12-14 | 1 754 | 1 540 |
| Weibliche Arbeiter | über 21 Jahre | 1 638 | 1 408 |
| | von 16-21 Jahren | 3 427 | 3 595 |
| | 12-16 | 3 482 | 2 709 |
| Zusammen: | | 40 346 | 37 528 |

In Belgien werden im Vergleich zu den anderen Bergwerksstaaten prozentual die meisten Mädchen und Frauen in der Bergwerksindustrie angestellt. Bezeichnenderweise ist die Zahl der Mädchen von 12-16 Jahren am stärksten gestiegen. Unter Tage fahren tausende Knaben an, schon in einem Alter, wo in Deutschland die Kinder noch zwei Jahre die Volksschule zu besuchen haben.

Große Arbeitslosigkeit in Holland.

Wie auch die Wirtschaft der neutralen Länder von den Kriegsergebnissen getroffen wird, erschien mir aus einer im Zentralorgan „De Arbeidsbeweging“, Nummer vom 11. September) der holländischen Gewerkschaften veröffentlichten Arbeitslosenstatistik. Danach waren am 15. August von den 85 442 Mitgliedern der verschiedenen 35 Gewerkschaften nur noch 24 208 in der gewöhnlichen Weise beschäftigt, 6048 unter die Waffen berufen, 18 487 völlig arbeitslos, 1274 hatten weniger als drei Tage wöchentlich, 6651 an drei vollen oder sechs halben Tagen wöchentlich oder doch geringere als gewöhnliche Beschäftigung. Weit aus am stärksten ist die Arbeitslosigkeit unter den Künstlerdiamantarbeitern. Von den 8785 Mitgliedern dieses Verbandes waren schon am 1. August 4381, am 15. August aber 8311 gleich 84,94 Prozent gänzlich erwerbslos. Ferner waren am zweiten Rühltag gänzlich erwerbslos von den Verbänden der Hafnarbeiter 60, der Seelente 44,21, Glas- und Porzellanarbeiter 80,3, Kleidermacher 35,0, Möbelmacher 24,0, Walfischarbeiter 22,3, Transportarbeiter 21,8, Maler und Anstreicher 17,2, Zigarrenmacher 14,4, Zimmerleute 10,3 und Metallarbeiter 8,3 Prozent der Mitglieder. So laßt sich auch auf der holländischen Arbeiterfront, obgleich ihr Heimatland nur indirekt von dem Kriege heimgegriffen wird, die Kriegsnot in einer Weise, daß unzähligen Existenzen Vernichtung droht.

Der Kohlenbergbau Frankreichs

ist ebenfalls durch den Krieg zum weitaus größten Teil brachgelegt. Von der 1913 gut 40 Millionen Tonnen betragenden französischen Kohlenförderung lieferten die Reviere Pas de Calais und Nord, jeht unmittelfach Kriegsgeschäfte, allein über 27 Millionen Tonnen. Hatte schon vor dem Kriege eine bedeutende britische Kohlenzufuhr nötig (1913 fast 15 Millionen Tonnen), so muß sich diese Zufuhr jeht verdoppeln, wenn sein Brennstoffbedarf einigermaßen gedeckt werden soll. Die Gesamtbeschäftigung der französischen Steinkohlengruben beläuft sich auf etwa 200 000 Mann. Davon dürften nun, nachdem Frankreich die letzten Reserven und Landsturmeute mobil gemacht hat, weit über die Hälfte im Felde stehen.

Knappschäftliches.

Die deutschen Knappschäftvereine im Jahre 1912.
Der „Kompas“, Organ der Knappschäft-Berufsgenossenschaft, bringt in Nummer 18 die statistischen Angaben über das Gelingen der Knappschäftvereine Deutschlands im Jahre 1912. Vorläufig teilen wir danach mit, daß 1912 in Deutschland 111 (1911: 115) Knappschäftvereine existierten, zu deren Aufgabe neben der Krankenfürsorge auch die Zahlung von Pensionen an Invaliden, Witwen und Waisen gehört. Außerdem waren noch 72 Knappschäftliche Krankenkassen (ohne Pensionen) vorhanden. Die Knappschäftvereine verteilten sich wie folgt: Preußen 62 (65), Sachsen 3 (3), Bayern 22 (23), Württemberg 3 (3), Großherzogtum Hessen 5 (5), Herzogtum Braunschweig 3 (3), Sachsen-Meiningen 1 (1), Sachsen-Altenburg 1 (1), Anhalt 1 (1), Waldeck 1 (1), Schwarzburg 1 (1), Elb-Lotharingen 8 (8). Die Gesamtmitgliedschaft betrug 1 008 638 (978 880), die Einnahmen 138,46 Millionen Mark (127,63), die Ausgaben 91,27 Millionen Mark (88,54), der Vermögensbestand 411,37 Millionen Mark (394,21). Das Vermögen der besonderen Krankenkassen belief sich auf 2,40 Mill. Mk.

Mißstände auf den Gruben.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Zeche Lothringen. Am 15. September wurde hier auf Schacht IV der Arbeiter H. B. durch Anschlag getötet. Als der Betriebsführer Schmidt nach dem Grunde der Kündigung gefragt wurde, sagte er: „Leute, die in dieser ersten Zeit aus der Kirche austreten, können wir nicht gebrauchen.“ Wir können es nicht verstehen, wie in dieser ersten Zeit von selbst der Kaiser erkläre: „Ich kenne keine Parteien, ich kenne nur Deutsche.“ Ein Betriebsführer so handeln kann. Dem Arbeiter ist noch eine Frist bis zum 15. Oktober gewährt, dann soll er selbst kündigen. In dem Verhalten des Betriebsführers Schmidt liegt eine Mißachtung der Arbeiterrechte, die in diesem Augenblick doppelt peinlich berührt und nur geeignet ist, Mißmut und Beunruhigung in weiten Kreisen zu wecken. Wir hoffen darum, daß die verantwortlichen Stellen die Kündigung des Arbeiters rückgängig machen und dem Betriebsführer etwas mehr Achtung vor der Überzeugung anderer empfehlen.

Zeche Viktoria (Lünen). Von der Belegschaft der Zeche Viktoria wird lebhaft Klage über die Schichtverlängerung der Mittagschicht geführt. Durch die Verordnung, daß die Mittagschicht bei der Einfahrt Schacht II und bei der Ausfahrt Schacht I benutzen muß, wird täglich der Mittagschicht die Schicht um 1/2 bis 1/4 Stunden verlängert. Mittags wird Punkt 2 Uhr eingefahren. Welche Körbe werden benutzt, so daß um 1/2 nach 2 Uhr sämtliche Mannschaften der Zeche Viktoria angefahren sind. Abends wird aber zuerst die Belegschaft der Zeche Viktoria auf Schacht II ausgefahren. Auch hierbei wird nur eine Förderung benutzt, während mittags bei der Einfahrt beide Förderungen benutzt werden. Wir sind doch der Meinung, daß bei etwas gutem Willen dieser Mißstand beseitigt werden könnte.

Aus dem Kreise der Kameraden.
Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Vorgelegte Beunruhigung der Bergarbeiter.

Wir haben uns schon in Nr. 34 der „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 22. August gegen eine Beschäftigung Kriegsgefangener im Bergbau gewandt, die ein Herr H. V. aus Hagen in einer Sprechsaalnotiz der „Mittelwestf. Ztg.“ (Nr. 948 vom 14. August) empfohlen hatte. Wir wiesen dabei auf die Gefahren hin, die daraus für die übrige Belegschaft entstehen können, und betonten, daß genügend einheimische Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, die zunächst einmal eingestellt werden sollten. Daß diese Ansicht auch amtlich geteilt wird, ergibt sich aus folgender Meldung des W. L. W., die wir in Nr. 38 der „Bergarbeiter-Ztg.“ vom 5. September veröffentlichten: „Zu den mangelhaften Gerüchten, die gegenwärtig aufkommen und unnötige Besorgnisse verbreiten, gehört auch die merkwürdige Behauptung, daß Kriegsgefangene in Bergwerken verwendet werden sollten. Diese Ansicht besteht nirgends. Im Gegenteil sind die Zentralbehörden im Reich und Preußen und ebenso in den meisten anderen Bundesstaaten der Auffassung, daß im allgemeinen Kriegsgefangene nicht zu Arbeiten verwendet werden sollen, solange für die fragliche Beschäftigung einheimische Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.“

Um so unverständlicher ist es, daß wieder ein Unternehmerorgan, die „Industrie“ (Nr. 190 vom 28. September), für Beschäftigung Kriegsgefangener im Bergbau eintritt. Das Blatt führt an, daß sich die Zahl der gestellten Wagen innerhalb acht Tagen von rund 14 000 auf 22 027 am 15. September erhöht habe, während der Durchschnitt im Juni und Juli rund 80 500 betrug, und schreibt dann weiter: „Die weitere Entwicklung der Kohlenförderung ist nun aber nicht allein von dem Güterverkehr abhängig, sondern besonders auch von der Arbeiterzahl. An Arbeitern leidet die rheinisch-westfälische Industrie sehr Mangel. Ihr würden noch so viel Wagen nichts nützen, wenn sie nicht die erforderlichen Arbeiterkräfte hat! Durch die Einberufung auch des Landsturmes im VII. Armeekorps, die letzten erst erfolgt ist, ist die Belegschaft auf ca. 65 Prozent vermindert worden; diese Zahl würde sich noch verringern, falls auch der unausgebildete Landsturm in dem Korpsbezirke zu den Fahnen gerufen werden sollte. Dieses Manko wird sich schwerlich durch Zuzug aus anderen Bergbaubezirken, in denen die Verhältnisse anders liegen, und wie auch hier und da schon in Erwägung gezogen worden ist, schwerlich ausgleichen lassen. Zudem wird damit gerechnet werden müssen, daß mit der fortschreitenden Wiederaufnahme des Güterverkehrs sich auch in den anderen Bergbaubezirken die Arbeiterverhältnisse wieder bessern. Es ist auch zu bezweifeln, ob unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Bergarbeiter aus anderen Bezirken nach dem Ruhrbezirk abzuwandern geneigt sein werden. Eine andere Frage ist es dagegen, ob das Manko an Arbeitskräften nicht durch Heranziehung von Gefangenen ausgeglichen werden könnte. Unter den Gefangenen von den westlichen Kriegsschauplätzen werden sich eine größere Anzahl befinden, die bergmännisch geschult sind; ja, mancher von ihnen, besonders unter den Vergleuten aus der Lütticher Gegend, wird schon früher als Bergmann innerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzgebiete gearbeitet haben; beträgt doch der jährliche Anteil der Belgier an der rheinisch-westfälischen Belegschaft immerhin ein paar hundert Mann (1912: 216 Mann gleich 0,7 Proz.). Die Allgemeinheit hat ein wesentliches Interesse daran, daß die Kohlenförderung wieder auf ihre Normalhöhe gebracht wird, dem Bergwerksbesitzer eröffnet sich durch eine erhöhte Förderung eine Verringerung der Selbstkosten. Die Ueberwachung der Gefangenen außerhalb der Schicht ließe sich bei den an und für sich schon abgeschlossenen Verhältnissen der Bergwerke umso mehr durchführen. Die Beschäftigung und Ueberwachung müßte wohl zweckmäßig dem Bergwerksbesitzer überlassen bleiben, der sich dafür an dem Lohnverdienst schadlos halten müßte; ganz ungenügendlich werden die Gefangenen nicht beschäftigt werden können. Den bergmännisch geschulten Gefangenen wird man zweifellos einen Gefallen damit erweisen, wenn man sie unter Tage vor Kohle beschäftigt, als wie jetzt mit Erarbeiten über Tage, zumal wo es dem Winter entgegen geht. Das Haager Friedensabkommen sieht einer Beschäftigung unter Tage nicht entgegen.“

Wir können alle diese Gründe nicht gelten lassen. Es ist unzutreffend, daß Arbeitermangel herrscht. Im Kaliberbergbau, im Wurmbergbau, in Lothringen und anderswo gibt es arbeitslose Vergleute genug, die leicht herangeholt werden können. Aber um billige Arbeiter ist es der „Industrie“ zu tun, das ergibt sich schon aus dem Satz: „Ganz unentgeltlich werden die Gefangenen nicht beschäftigt werden können.“ Es ist auch nicht zutreffend, daß die Einberufung des Landsturms im 7. Armeekorps erfolgt ist, und wenn es geschieht, gibt es doch noch arbeitslose Bergarbeiter genug, die an die Stelle der Einberufenen treten können. Und selbst wenn sich in anderen Bergbaubezirken die Verhältnisse bessern, wird es an einheimischen Arbeitskräften kaum fehlen. Diese Arbeiter sind auch geneigt, ins Ruhrgebiet abzuwandern, wenn nur ein ausreichender Lohn gezahlt wird. Eine ausreichende Entlohnung liegt aber nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern der gesamten Volkswirtschaft, und der Bergbau ist auch, mehr wie viele andere Industrien, in der Lage, gute Löhne zu zahlen. Wir bezweifeln auch, daß den bergmännisch geschulten Gefangenen ein Gefallen damit erweisen würde, wenn man sie unter Tage vor Kohle beschäftigt, schon weil die Unfallgefahr bei uns erheblich größer ist, wie im belgischen, französischen und englischen Bergbau.

Wenn wirklich Arbeitermangel herrschte, würden die Löhne steigen müssen. Von Bechen aus den verschiedensten Bezirken sind uns aber ganz erhebliche Lohn- und Bedingezugabe gemeldet worden. In Essen ist unsere Bezirksleitung deshalb sogar bei der Polizeidirektion vorstellig geworden. Die amtliche Lohnstatistik zeigt im zweiten Vierteljahr 1914 ein weiteres Zurückgehen der Löhne. Im dritten Vierteljahr werden die Lohnrückgänge nach unseren bisherigen Beobachtungen noch größer sein. Da kann kein Arbeitermangel herrschen.

Wer selbst wenn Arbeitermangel herrschte, müßten wir uns gegen eine Beschäftigung Kriegsgefangener im Bergbau wenden. Ein großer Teil Kriegsgefangener ist sicher von tiefem Haß gegen Deutschland erfüllt. Solche Leute beschäftigt man aber nicht im Bergbau, weil dort tausenweise Möglichkeiten bestehen, die deutschen Bergarbeiter zu gefährden. Die Gefahren des Bergbaues sind groß genug, ohne daß sie durch Beschäftigung haterfüllter Gegner noch erhöht werden.

Mebrigens muß auch berücksichtigt werden, daß viele unteren Traben Leute in die Kriegsgefangenschaft der Gegner geraten können und wir wären sicher wenig erbaute, wenn wir hörten, daß sie im Bergbau beschäftigt würden. So hat z. B. Rußland Bergwerke in Ostibirien an der Lena, in Westibirien, im Ural, Kaukasus usw. Was würden wir sagen, wenn unsere Kriegsgefangenen Vergleute dorthin verschleppt und noch russischen Methoden ausgebeutet würden? Schon dieser Umstand sollte die Industrieorgane von so unünftigen Vorschlägen abhalten, wodurch ohnedem Beunruhigung unter die heimischen Bergarbeiter gebracht wird.

In Nr. 185 forderte die „Industrie“ eine allgemeine Revision der bergpolizeilichen Bestimmungen unter dem Gesichtspunkt herbeizuführen, der bedrängten Kaliindustrie zu Hilfe zu kommen, vor allem die zeitweilige Aufhebung der Bestimmungen, wonach Werke, die nicht mit einem anderen Werke durchschlägig sind, in einer Schicht nicht mehr als 40 Mann beschäftigen dürfen. In Nr. 188 teilt die „Industrie“ mit, daß diese Anregung auf fruchtbareren Boden gefallen und in Kreisen der Kaliindustrie allenthalben mit Genugtuung und lebhaftem Verständnis aufgenommen worden sei. In Nr. 187 forderte die „Industrie“ die zeitweilige Aufhebung des § 13 des Kaligesetzes, wonach die Beschäftigungsquote der einzelnen Kaliverwerke im gleichen Ver-

hältnis gefügt wird, wie die Löhne unter dem Durchschnitt der in den Jahren 1907 bis 1909 gezahlten Löhne heruntergehen. Die „Industrie“ fordert also unentgelt die zeitweilige Aufhebung der wichtigsten Arbeiterbeschäftigungsbestimmungen und endlich in Nr. 190 die Beschäftigung Kriegsgefangener im Bergbau. Was wird nun demnächst kommen? Und wann wird diese fortgesetzte Beunruhigung der Bergarbeiter aufhören?

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Differenzen auf der Benzengrube beigelegt.

Nach der Mobilmachung machte sich der Wagenmangel allgemein recht fühlbar. So auch auf der Benzengrube (Kreis Neutroben). Aus diesem Grunde mußte ein großer Teil der Belegschaft ausgehen. Es kam vor, daß die Kameraden den weiten Grubenweg umsonst gemacht hatten, da sie nicht anfahren durften. Nach dem 20. August sollte geführling angefahren werden. Am 31. August war die erste geführling Schicht. Diese zu verfahren hatten sich 71 Mann gemeldet, indem sie ausgefahren waren. Von diesen erhielten zehn Mann geführling. Außer diesen hatten sich noch einige gemeldet, Weischichten zu verfahren. Auch diesen wurde geführling, so daß insgesamt 20 Mann im Ründigungsverhältnis standen. Unter diesen waren mehrere alte Kameraden, auch der Knappschäftälteste und Vertrauensmann Frank. Dieser Vorfall und noch einige Unstimmigkeiten machten das Maß voll, so daß die Kameraden auf alles gefahrt waren. Seitens des Bergarbeiterverbandes wurde versucht, diese Differenzen zu beseitigen. Kamerad Britzner suchte um eine Unterhandlung mit der Direktion nach. Diese kam auch zustande. Gemeinsam mit dem Ausscherausschuß der Grube wurde vereinbart, daß die Ründigungen sämtlich, außer der des Kameraden Franke, zurückgenommen werden. Die Vertrauensleute der Grube sind damit einverstanden, daß Ueberbezugs Weischichten verfahren werden, indem sie die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse, vor allem das ungleiche Vorhandensein der Eisenbahnwagen, berücksichtigen. Da Kamerad Franke Sicherheitsmann der Grube ist, somit nicht ohne Grund abgelegt werden darf, soll die Bergbehörde den Fall untersuchen und eine Entscheidung treffen.

Durch das beiderseitige Entgegenkommen war es möglich, die Differenzen beigelegen. Es darf besonders hervorgehoben werden, daß seitens der Direktion Entgegenkommen gezeigt wurde, wie es nicht immer zu finden ist. Dieser Fall zeigt erneut, daß es recht oft besser und erfolgversprechender ist, wenn die Herren Arbeiter mit den Organisationsvertretern verhandeln und die ausgebrochenen Differenzen beigelegen versuchen.

Da die Verwaltung bestrebt ist, den Betrieb voll aufrecht zu erhalten, werden Arbeiter über und unter Tage eingestellt.

Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 40. Woche (vom 27. September bis 3. Oktober 1914) fällig. Wir bitten unsere Mitglieder, um pünktliche Zahlung der Beiträge besorgt zu sein.

Der Kamerad Matthias Andres zu Essen, geb. 18. 11. 75, eingetret. 1. 8. 1901, hat sein Mitgliedbuch Nr. 57 504 verloren. Die Ortsverwaltungen mögen davon Kenntnis nehmen, damit kein Mißbrauch mit dem Buche getrieben wird.

Bibliotheken.

Marl. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß vom 27. September ab jeden Sonntag von 10-12 Uhr vormittags bei dem Kameraden Wal. D. R. v. Br. Nr. 85a, Bücher ausgeben werden. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Hier liegt auch die Verfüllliste zur Einsicht offen.

Achtung, Vergleute!

Im Frühjahr 1913 ließ die Zeche Konstantin der Große zu Bochum durch ihren Agenten Schmidt im Saargebiet Leute anwerben. Versprochen wurden freie Fahrt und Ertrag der Möbeltransportkosten, sowie ein Verdienst von pro Schicht nicht unter 7 Mk. Dieses Versprechen wurde aber nicht gehalten. Viele der Zugewanderten erhielten weder den versprochenen Lohn, noch die Reise- und Umzugskosten. Das Berggewerbegericht, Spruchkammer Bochum-Nord, entschied, daß die Zeche nicht zur Zahlung des zugesagten verpflichtet sei. Nunmehr liegt aber das rechtskräftige Urteil des Landgerichts vor, wonach pro Schicht 7 Mk. und auch die Fahrt- und Möbeltransportkosten zu zahlen sind. Anspruch hierauf haben auch diejenigen, welche in den ersten sechs Monaten infolge der Nichtzahlung des versprochenen Lohnes von Zeche Konstantin abgetrennt sind.

Auf Zeche Konstantin angefangene Saarbergleute, welche diese Sache angeht, wollen sich unter Vorlegung ihres Verbandsbuches auf das nächste Rechtsschutzbüro begeben, damit das ausstehende Geld für sie herausgeholt werden kann. Verjährung ist noch nicht. Wo die Männer im Kriege sind, mögen sich die Frauen melden. Es sind für eine Reihe Zugewanderter im einzelnen Falle bis zu 200 Mk. zu holen. Der Vorstand.

Für den Unterstützungsfonds

der Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mitglieder gingen folgende Beträge ein:

- a) Aus Sparbüchern: Zahlstelle Massen I (Bez. Hamm) 50,—, Stodum (Bez. Eichlinghofen) 80,—, Ramen II (Bez. Hamm) 704,83, Eidel I (Bez. Gelsenkirchen) 200,—, Giffen (Bez. Halle) 50,—, Geddingen (Bez. Halle) 50,—, Calbe (Bez. Halle) 105,—, Osmünde (Bez. Halle) 50,—, Söntrop (Bez. Gelsenkirchen) 152,30 Mk.
- b) In bar: Zahlstelle Braunsdorf (Bez. Senftenberg) 60,50, Senftenberg I (Bez. Senftenberg) 150,—, Rauno (Bez. Senftenberg) 12,—, Bochum II (Bez. Bochum) 180,—, Lüdemberg (Bez. Eichlinghofen) 200,—, Annen II (Bez. Eichlinghofen) 30,—, Schmidtshorst (Bez. Oberhausen) 70,70, Rotenbach (Bez. Waldenburg) 83,71, Wiesen (Bez. Zwickau) 12,—, Jörden (Bez. Castrop) 50,—, Wfien (Bez. Hamm) 50,—, Hörde (Bez. Eichlinghofen) 100,—, Neu-Salzbunin (Bez. Niederschlesien) 60,—, Sterkrade I (Bez. Oberhausen) 19,83, Wellingshofen (Bez. Eichlinghofen) 41,54, Schönebeck II (Bez. Essen-Westf.) 75,—, Castrop II (Bez. Castrop) 90,—, Lütgendortmund (Bez. Castrop) 100,—, Alteneffen II (Bez. Essen-Westf.) 100,—, Mariental (Bez. Zwickau) 24,75, Kettwig (Bez. Essen-Ost) 24,—, Alteneffen I (Bez. Essen-Westf.) 132,15, Witz-Naaf (Bez. Lünen) 90,—, Weitmars I (Bez. Lünen) 33,75, Weiden (Bez. Nachen) 43,40, Harpen (Bez. Bochum) 226,16, Gassel (Bez. Gladbeck) 124,—, Winterdorf (Bez. Zeil) 50,—, Hertzen (Bez. Reddinghausen) 412,50, Rothhausen (Bez. Essen-Westf.) 120,—, Warop (Bez. Eichlinghofen) 200,—, Meddinghofen (Bez. Reddinghausen) 101,47, Söntrop (Bez. Gelsenkirchen) 47,50, Rangenbochum (Bez. Reddinghausen) 90,—, Gomborn I (Bez. Oberhausen) 75,—, Sterkrade I (Bez. Oberhausen) 3,70, Sterkrade II (Bez. Oberhausen) 20,—, Schönebeck II (Bez. Essen-Westf.) 13,10, Reddinghausen (Bez. Lünen) 1,69, Nordlünen (Bez. Lünen) 3,85, Niederwieniger (Bez. Essen-Ost) 10,—, Wredeneh (Bez. Essen-Ost) 23,—, Halle (Bez. Halle) 15,—, Dahlhausen-Hörterholz (Bez. Lünen) 1,41, Bezirk Essen-Ost 1350,—, Bezirk Essen-West 1850,—, Bezirk Lünen 22,80, Bezirk Gladbeck 5472,32, Bezirk Borna 300,—, Bezirk Zwickau 1029,—, Bezirk Plauenischer Grund 231,—, Arb.-Gesangverein Saar 20,—, Arb.-Theaterverein Saar 20,—, Arb.-Turnverein Saar 20,—, Arb.-Turnverein „Vorwärts“, Stodum, 10,—, Arb.-Theaterverein „Einigkeit“, Stodum, 20,—, Arb.-Gesangverein „Vorgener“, Eidel II, 15,—, Zimmermann-Zwickau 10,—, etc.
- c) In bar für Festkarten: Schmidt (Bez. Essen-Ost) 66,30, Siegler (Bez. Gelsenkirchen) 148,70, Zahlstelle Hörde (Bez. Eichlinghofen) 25,10 Mk.
- d) In bar auf Sammelisten: Zahlstelle Sau u. Rauno, Liste Nr. 114: 26,90, Rüdchen, Liste Nr. 115: 12,05, Neutroben, Liste Nr. 116: 38,50, Hörde, Liste Nr. 200: 10,50, Senftenberg I, Liste Nr. 114: 13,90, Senftenberg II, Liste Nr. 114: 10,95, Holzwickede, Liste Nr. 289: 24,60, Holzwickede, Liste Nr. 290: 11,—, Wfien 120,—, etc.
- e) Freiwillige Beiträge von Knappschäftältesten: Senfelowski, Berge-Vorbed, 16,—, Deuter, Berge-Vorbed, 25,—, Krack-Stoppenberg 25,—, Rumberg-Stoppenberg 16,—, Seingel-Raternberg 16,—, Gander-Raternberg 8,—, Klare-Alteneffen 16,—, Urthmann-Alteneffen 16,—, Odel, Essen-Westf., 16,—, etc.